

# Neue Lodzer Zeitung.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr 8.40, p. Halbjahr 4.20, p. Quartal 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postverendung: pro Quartal 2.25, ins Ausland pro Quartal 5.40. Dasselbe bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illust. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Morgen-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gelbte Spaltenbreite oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 2. Seite pro 4-gelbte Spaltenbreite oder deren Raum 20 Kop. — Reklamen: 60 Kop. pro Zeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingeladene Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben ungenutzt.

Nr. 373.

Sonntag, den (5.) 18. August 1912.

11. Jahrgang.

## Konzert-Garten und Varieté-Theater „Mannteuffel“

Anfang des Konzerts um 8 Uhr, der Vorstellung um 9 Uhr abends. — Entree 55 Kop. Reservierte Plätze 1 Rbl. extra. — Am 1. und 16. jedes Monats neue Artisten. — Kapellmeister R. Antonius

## Heute und täglich: Original-Borsini-Truppe!

Neue Debüts. u. A.: Miss Alice & Captain Slema

Mittwoch, den 21. August ab: Benefiz für den Kapellmeister Herrn R. Antonius.

# SCAL.???

## Bekanntmachung.

Der Direktor der  
Lodzer Manufaktur-Industriellen Schule

macht hiermit bekannt, daß die Vorexamina der Schüler sämtlicher Klassen sowie die Annahme neuer Kandidaten in die Sonntags-Handelschule am Sonntag, den 12. August 1912 von 9 Uhr früh ihren Anfang nehmen. — Desgleichen werden auch Anmeldungen von Kandidaten für Zeichen-Unterricht entgegengenommen.

## Die 4-kl. Israelitische Knaben-Lehranstalt L. Szakin

mit dem Kursus der Progymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung von Lodz, Ecke Ziegelstraße Nr. 23 und Zachodniastraße Nr. 62, Telefon 27-27

nimmt Anmeldungen neuer Schüler täglich von 9 bis 2 entgegen. Die hebräischen Lehrfächer werden gründlich unterrichtet. Programme sind umeigentlich in der Schulkanzlei wie auch in der Buchhandlung des Herrn Hochelohn (Petrikauerstraße 26) erhältlich. Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 16./29. August.

Anmerkung. In dieser Schule wird jeden Nachmittags Nachhilfe gratis erteilt.

## Lodzer Chemisch-Analytisches und Elektrochemisches Laboratorium Krutka 10.

Chemisch-Technische Analysen (Chemische und Heizwertbestimmung div. Brennmaterialien, Untersuchung des Wassers, Fette, Öle, Seifen, Säuren etc.)  
Analysen für ärztlich-diagnostische Zwecke (Harn, Sputum, Magensaft, Blutuntersuchung auf Syphilis etc.)  
Technische Beratung. — Synthetische Untersuchungen. — Chemisches Verfahren. — Elektrochemische Analysen.

## Noch nie dagewesene Gelegenheit!!!

Die seit dem Jahre 1848 bestehende Möbel-Fabrik nebst Lager  
**Josef Reicher, Warschau**  
unter der Firma

## Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgen- u. Lichtheilinstitut

Dr. L. Falk, Z. Kolec und St. Jelnicki,  
Bulewanska-Straße Nr. 36, (neben dem Palais Kunze) Telefon Nr. 1481.

## Neueröffnete Klinik für Zahn- und Mund-Krankheiten

Zahnarzt St. DĄBROWSKI.  
Besondere Abteilung für künstl. Zähne, Prothetik, Zahntechnik G. Perkis. Sämtl. bekannte Zahnplombierungen und Goldbrücken unter der Leitung des Zahnarztes G. Perkis. Schmerzloses Zahnziehen ohne Unterbrechung v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Zahnarzt S. Dąbrowski empfängt in seinem Privatkabinett bei der Zahnklinik

## Zahnarzt St. DĄBROWSKI.

Wichtige Preise!  
Petrikauerstraße Nr. 127, Ecke No-wadowskastraße. Neben der Apotheke d. Herrn Danielowski. Telefon Nr. 25-89

## Somm rstein, Kurbad bei Saalfeld i. Th. (Prosp. frei)

Auskunft über S. Regenerationskurzen, S. rstein etc. Vorzügliche Wirkung. dauernder Erfolg. Bis Saalfeld nur 14 St. Bahnfahrt.

## Lehranstalt des deutschen Gymnasial- und Realschulvereins zu Lodz, No-wadowska-Straße Nr. 7.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden täglich von 10-1 Uhr im Sekretariat der Lehranstalt entgegengenommen. Aufnahmeprüfung den 26. und 27. August. — Schulaufgang 31. August.

## „CASINO“

Programme vom 17. bis 19. August: Unter anderem:  
**Die Höhle des Todes**  
Sensationsdrama in 2 Akten, aus Geheimnissen des indischen Wunderlandes. (Farbig.)  
**Die See-Krankheit**  
Eine reizende Komödie mit dem Liebling des Publikums MAX LINDNER in der Hauptrolle.

## Das Adreß-Bureau

für zu vermiethende Lokale Szkolnastr. 23 (ab 1. September) teilt den Herren Hausbesitzern mit, daß es mit dem heutigen Tage seine Tätigkeit aufgenommen und entsprechende Blanketts zum Ausfüllen versendet hat

## Restaurant Hotel Mannteuffel

empfehlen  
Frischen Rheinsalm  
Lebende Hummer  
Frische Steinbutten  
Frische Seezungen  
wie auch diverses Wild.  
I. Petrykowski.

## URANIA Varieté-Theater

Cherry Brandy Eierkoqnac  
feinster Kirschschnaps, hergestelt aus feinstem russischen Cognac.  
Sliwowie,  
M. LUBA  
Dampfdestillation.  
Neuer Ring Nr. 5. Telefon Nr. 11-55.

## PATENT-ANWALT CASIMIR von OSSOWSKI

Spezialarzt für Venerische, Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
**Dr. S. Kantor**  
ist umgezogen und wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 144, Ecke der Evangeliska. (Eingang auch von der Evangeliska Nr. 2).  
Telephon 19-41.

## Dr. LUDWIG FALK

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
wohnt jetzt Nawrotstr. 7.

## Dr. B. Rejt,

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten u. Kosmetik  
Behandlung nach Ehrlich - Bata (intravenöse) 600.  
Behandlung mit Elektrizität (Elektrolise und Vibrations-Massage).  
Sprechst. von 9-1 und 4-8. Sonntags von 9-2.

## Dr. med. Leyberg

Spezialarzt für Geschlechts-, Venerische und Hautkrankheiten  
ist zurückgekehrt  
Krutkastraße 5. Telefon 206-5

## Dr. S. Kantor

Zahnärztliches Kabinett  
**L. SLADKIN,**  
Chem. Assistent des zahnärztlichen Instituts d. Hofzahnarztes Engel in Berlin.  
Spezialist für zahnärztliche Metalltechnik, Gold- kronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Gummien), Gold- und Porzellan-Blomben. Regulierung schiefer gewachsener Zähne etc. Sprechstunden: von 10-1 und von 4-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr vormittags.

## Zahnarzt Günther

von der Reise zurück.

Zahnarzt A. Teplitzki

Stroßgasse 97-2, 4-8.

Betzauerstraße Nr. 121. I. Stock.

Zahnarzt

10092

L. Toronczyk

vom Auslande zurückgekehrt. Cegielnianstr. 46.

Pfarr. Kneipp's

Seife

heilt Ausschläge, Flechten, Finnen, Pickel, rote Flecken und aller Art Hautunreinigkeiten. 1184



Maok tötet alle Insekten

Über nur der in roten Seifen Schachteln mit Metallröhren

6823

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer der Sonntags-Vollage 12 Seiten.

18. August.

Sonnen-Aufgang 4 u. 48 M. | Mond-Aufgang 12 u. 21 M. Sonnen-Untergang 7 18 | Mond-Untergang 9 11

Gedenkt- und denkwürdige Tage.

1911 Generalstreik der englischen Eisenbahnen. 1902 Prof. Leopold Schell in Wien. Berühmt. Physiologe. 1878 Herzog Karl II. von Braunschweig zu Genf. Der sogenannte Diamant-Herzog. 1870 Schlacht bei Gravelotte. 1852 Versteigerung der deutschen Platte. 1830 Kaiser Franz Josef I. von Österreich. 1807 Gründung des ehemaligen Königreichs Westfalen mit der Hauptstadt Kassel unter Napoleon's Bruders Jerome. 1783 Andreas Friedrich Bauer zu Stuttgart. Mitternachts der Buchdruckerschließerei.

Politische Wochenschau.

Der deutsche Reichskanzler v. Bethmann v. Hollweg befindet sich fern den Geschäften in dem berühmten Bade Gastein, das neben Kissingen als der bevorzugte Aufenthaltsort der Diplomaten gilt. Der leitende Staatsmann, der sich bisher mit einer Sommerfrische auf seinem Gute Hohenstein oder sonst wo zu begnügen pflegte, macht somit den ersten Kurzaufenthalt während seiner dreijährigen Kanzlerschaft durch, aber jene, die es wissen können, versichern, daß Herr v. Bethmann Hollweg sich trotz alledem der besten Gesundheit erfreue und auch keineswegs an der ihm noch vor wenigen Monaten nachgesagten Amtsunfähigkeit leide. Jedenfalls wird ihm, den in der bevorstehenden parlamentarischen Session so schwierige und heikle politische Aufgaben erwarten, eine Auffrischung seiner Nerven gut tun. Droht doch vor allem in Deutschland das Gespenst der Besetzung der Frage, das den Kanzler umwölke schreien dürfte, da die Mehrheit des Reichstags sich in erster Reihe für eine Erbschaftssteuer ausgesprochen hat, zu deren entschiedenen Gegnern der leitende Staatsmann des zweitgrößten Bundesstaates gehört. Und erwarten doch Herr v. Bethmann Hollweg von Seiten seines Kollegen Freiherr v. Hertling noch weitere Schwierigkeiten, die in der Lösung der heizumstrittenen Jesuitenfrage liegen. Mit welcher Energie der erst unlängst durch die bayerischen Reichsräte heftig unterdrückte Vorstoß gegen das „oböse“ Jesuitengesetz geführt wird, das hat auch der Verlauf der in Aachen abgehaltenen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gezeigt, die in ungewöhnlich leidenschaftlicher Weise für die Wiederzulassung der Jesuiten demonstriert hat.

Aber auch die Dinge der auswärtigen Politik dürfen dem fern von Madrid weilenden Kanzler und dem wieder im Auswärtigen Amt strebenden Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Kiderlen-Wächter manigfache Kopfschmerzen bereiten. Stellt doch der italienisch-türkische Krieg, in dessen Gefolge neuerdings ein ganzes Bündel Balkanfragen — vergleiche die bulgarischen Mobilisierungsdrohungen und die noch nicht ganz befänstigte montenegrinische Entzweiung! — aufgerollt worden ist, die Diplomatie vor recht ernsthafte Probleme, deren Lösung der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Berchtold jetzt auf dem Wege eines Meinungsentscheidungs zwischen den Mächten angeregt hat. Aber auch die russische Regierung scheint, wie das aus den Mitteilungen über die Petersburger Besprechungen hervorgeht, wieder einige Neigung zur Rolle des „christlichen Mäklers“ zu haben, die jetzt angesichts der trotz der jungtürkischen und der albanischen Nachgiebigkeit noch keineswegs beendeten Wirren in der Türkei etwas ansichtsreicher geworden ist.

Was im übrigen das jüngste Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten Poincaré und den Herren Kozlowzew und Sazonow betrifft, so läßt hier zwischen den begeisterten französischen und den nüchternen russischen Darstellungen ein weites Spalt, der bisher durch keinerlei authentische Mitteilungen über die angeblich abgeschlossene oder wenigstens geplante Missionen überbrückt worden ist. Doch Rußland jedenfalls nicht daran denkt, den mehr oder minder versteckten französischen

Revanchehoffnungen zu Liebe auf gute Beziehungen zu Deutschland zu verzichten, ist gerade jetzt bei Gelegenheit des Empfangs der Kommandeure der drei preussischen Regimenter wenn auch nur in Neufährlichkeiten hervorgetreten, wie ja auch die „auf Gegenseitigkeit“ erfolgte Haftentlassung des russischen Hauptmanns Kofstewitsch und des preussischen Leutnants Dahm auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten hinweist.

Neben der russischen beschäftigt die Franzosen zur Zeit am stärksten die marokkanische Sache. Erlaunt Muley Hafid, der sich mit einer reichlichen Rente und einem noch reichlicheren Hofem ins Privatleben zurückzieht, hat sein Zaunkönigtum an den Prinzen Muley Sussuf abgetreten, den die französischen Korrespondenten als einen „wenig begabten und nicht gerade intelligenten Mann“ bezeichnen. Er ist mithin für die Franzosen der rechte Mann am rechten Platz, aber vielleicht denken Seiner Scheriffschen Majestät ungetreue Marokkaner anders darüber.

Ebenso wie die Engländer begriffsweise anders über die Panamakanalfrage denken als die Panalees, deren parlamentarische Vertretung Repräsentantenhaus und Senat, sich noch lebhaftem Streit über die Kanalbill geeinigt haben, wobei das Ausland, in erster Reihe die am meisten interessierte englische Schiffahrt, das Nachsehen hat. Es fragt sich nun, ob die enttäuschten Briten wirklich ihre angeländigte Protestabsicht wahrnehmen, oder ob sie sich mit der Rolle der betrübten Lobhudelei begnügen, die ihre Felle requiert den im nächsten Jahre zu eröffnenden Panamakanal hinunterschwimmen sehen. Ig.

Chronik u. Lokales.

Sonntagsgedanken.

„Du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut.“ Pl. 128, 2.

Tieftraurige Ereignisse erschüttern unsere Zeit. Wieder stehen wir erschüttert vor einem gräßlichen Unglücksfall, bei dem viele Männer das Leben einbüßten; mit Grauen denken wir der Todesnot der unter der Erde ums Leben gekommenen, und Mitleid mit ihren Hinterbliebenen erfüllt unser Herz.

Diese Taten sind die Opfer der Kultur, wie auch alle jene Verunfallten Opfer derselben Kultur sind, die bei den häufigen Verkehrsunfällen ihr Leben oder ihre Gesundheit einbüßen. Wie mühsig ist es doch, frevelnde Anklagen gegen die Weltordnung zu schleudern. Wir Menschen haben als der Erde Kinder die Geschichte der Erde mitzutragen, und am letzten Ende steht für uns alle doch das Sterben. Wer weiß, wie lange noch, und auch uns wird man nicht mehr sehen! Denn immer wieder tönt in all dem Getriebe der Tagesarbeit eine erste Mahnung an unser Ohr, wie eine ferne, tiefe Glocke: es ist der Mahnruf der Ewigkeit.

„Nur kurze Zeit wirst du noch sein, Dann läßt es dich so ganz allein.“

Hell ist noch der Tag für uns, doch wann kommt die Nacht? Die lange, lange Nacht, von der wir weiter nichts wissen, als daß es von dort her kein Zurück mehr gibt. Da wird man etwas von uns fordern, — Rechenschaft für das abgelebte Leben! Darum wollen wir es uns angelegen sein lassen, die Zeit zu nutzen und Gutes zu tun. Für alle von uns gibt es Arbeit die Fülle, und nicht wenige haben ihren Segen gespürt, in ihrem eignen Leben erlebt. Arbeit gibt es aber auch für alle diejenigen, die nicht um ihr Brot ringen müssen, und die keineswegs genötigt sind, ihre Tage nutz- und mühselos zu verbringen. Gibt es nicht genug Hungerige zu erquiden, Kranke zu pflegen, gibt es nicht genug Waisenkinder, deren sich begüterte Menschen annehmen sollten; gibt es nicht genug Verirrte, die auf den rechten Weg gebracht werden müßten! Gibt es nicht außerdem so viel begangenen Unrecht wieder gut zu machen? Da rühre man sich, solange es noch Zeit ist. Es mag gleich fürchterlich sein, mitten aus der Arbeit oder mitten aus Wohlleben und Vergnügungen heraus in den Tod gerissen zu werden; nur der Unterschied besteht, daß der, dem der Tod das Werkzeug aus der Hand schlägt, dort die getragene Lebenslast in die Wagshale des Ausgleichs legen kann.

Der Segen, der auf aller Arbeit ruht, wird selbst durch so schreckliche Katastrophen nicht verknümmert. Aber diese sind in ihrer ganzen Furchtbarkeit eine ernste, sehr ernste Verwarnung an die gesamte Menschheit, den Naturelementen gegenüber die Vorsicht nicht außer Acht zu lassen, und sie sind ferner eine Mahnung an die Begüterten. Nicht unangenehm schau auf Schaß zu häufen, sondern auch der Darbenenden zu gedenken, Armut und Glend anzuschauen und die bittere Not zu erleichtern. Das ist freilich Arbeit und kein Vergnügen, aber wer sich ihr hingibt, wird bald den Segen der Arbeit verspüren und ein neues, freundliches Leben bei sich einzeln sehen. Es ist eine Schande, daß der Gedanke Raum gewinnen konnte, Arbeit schände; Arbeit jeder Art adelt den Menschen, sie erhebt ihn zur Freude über das Geschaffene, sie ist die größte Erzieherin der Menschheit. Welcher Art die Arbeit auch sei, sie ehrt den, der sie verrichtet, denn sie lenkt ihn von weniger nützlichen, ja schädlichen Dingen ab. Darum hat es ein jeder gut, der sich von seiner Hände Arbeit ernähren kann.

Schnell wechseln die Bilder der flüchtigen Zeit. Unsere Einsicht in das Leben, unsere Erfahrungen und damit auch unsere Anschauungen sind einer beständigen Veränderung unterworfen, wenn wir mit der Zeit gehen und uns ihr nicht entgegenstemmen. Jeder einzelne Mensch strebt vorwärts, jedes Individuum sucht sich geltend zu machen, hält auf irgend ein bestimmtes Ziel zu, — und aus der unendlichen Vielzahl dieser Bestrebungen entwickeln sich dann die großen Strömungen der Zeit. Das Menschenherz, jedes einzelne Menschenherz ist ein Geburtsort für Personal-, Lokal- und Staatengeschichte, bis dann, wie in einem Stromgebiete, alles zusammenschließt zum Völkergeschehn und schließlich zur Menschheitsgeschichte. Wir alle, ohne Unterschied sind daran beteiligt. Sie sowohl, werter Leser und verehrte Leserin, wie auch ich, der diese Zeilen dem Papier anvertraut. Freilich denkt man gar nicht daran, aber es ist dennoch so. Was wir sinnen und planen, denken und tun, — jede einzelne Handlung fließt unmerklich hin in den großen Strom der Zeit. Zwar ist es nur wie ein Tropfen im Meer, aber dennoch gehört es dazu, wie der allerletzte Tropfen des Welt-

werees ein Bestandteil von diesem ist. Was wir im Hause, im Geschäft, draußen auf dem Acker, auf der Meise oder auf der Jagd tun, dafür sind wir in jedem einzelnen Falle eigentlich der ganzen Menschheit verantwortlich. Ganz sinnsfölig kommt diese unsere Verantwortlichkeit ja auch durch die Befehle zum Ausdruck, die unsere Willen bändigen und mit einer Art von Sicherheitsmauer umgeben, damit wir nicht so leicht über die Grenze von Gut und Böse springen können, — wir sollen überhaupt nicht darüber, und von Rechts wegen! Unsere Neigungen, unser Wissen und Können, unsere Liebhabereien, unsere Geschmackrichtungen, — alles zusammen ist das Kulturbild unserer Zeit. Sind wir persönlich klein (in unserem Handel und in unseren Anschauungen), so ist um den Betrag, mit dem wir bemerkt sind, auch das Gemeinwesen kleiner, dem wir angehören. Der Gesamtwert der Gemeinden und des Staates ist also weiter nichts als die Summe, die aus der langen Reihe der Wertziffern seiner Bürger gezogen ist. Sagen wir uns als Wertziffer auf einer solchen Gemeinde oder Staatstabelle, so würden wir wohl dahin streben, aus einer 0 eine 1, aus dieser eine 2, aus dieser wiederum eine 3 und so weiter zu werden, und dabei würde nicht nur das private und geschäftliche Leben eines jeden Einzelnen von uns gewinnen, auch das Land würde erheblichen Nutzen daraus ziehen. —

Keine Hundstage.

Das ist wieder einmal ein Sommer, der uns nicht gefällt. Was sollen wir mit ihm beginnen? Einfröhen und grau schleichen die Tage dahin, ohne Wärme, ohne Sonne. Wenn es Abend wird, hüllt sich der Himmel auf, die Sterne funkeln höhnisch über unseren Häuptern, und die Thermometerfäule sind immer tiefer. Frau Sonne scheint in Amerika; und wir schnarpen in der Sommerfrische. Wir schliefen Türen und Fenster, hocken uns rund um die abendliche Lampe wie im Winter und reden von schöneren Zeiten. „Aber morgen!“ jubelt mein Mädel. Morgen? Der Anker hat sich von 735 auf 736 bewegt, es geht aufwärts. Man geht mit einer Hoffnung zu Bett. Und erwacht man um sechs Uhr früh, scheint die Sonne. Fenster auf! Und dann noch einmal niedergelegt, denn es duftet sich so gut in der Morgenfröhe, mit dem Blick ins Grüne. Aber aus dem Dufel wird ein kleines Schlächchen, und wenn man nach wieder die Augen wieder öffnet, ist die Welt grau, wie sie in all diesen Tagen war. Und die Thermometerfäule wirft sich nur langsam, langsam in die Höhe. Bis zu fünfzehn und sechzehn Grad. Dapperlot! Da könnte man am Ende was unternehmen. Zu wandern ist es ja ganz gut bei solchen Temperaturen, man geht noch einmal so leicht, wenn die Maschine nicht überheißt wird. Wagen wir's heute. Aber wir sind keine halbe Stunde unterwegs, und hinter den grauen Himmelschleier steigen dunkle Wolken auf, in denen es blitzt und grollt. D verheirte Welt! Dort drohen scheint es Hundstage zu geben, dort jenseits unserer bürgerlichen Atmosphäre, in die nur manchmal diese übermächtigen Aviatiker hinaufsteigen, gibt es noch Elektrizität, dort ist es wohl jetzt gar heiß? Wer möchte da nicht manchmal einen Aeroplan haben und zu einem Sonnenbad ausfahren? Wir machen uns nichts aus dem drohenden Gewitter und gehen weiter. Aber wie aus jedem Gewitter dieses fatarhaltigen Sommers, so wird auch aus diesem ein Tagesregen in mehreren Strophen.

Dieser Mangel an Sonne hat etwas Niederdrückendes und Freudloses. Ein Sommer ohne Hundstage ist wie eine mißlungene Dichtung des lieben Gottes. Wir verlangen von jedem regelrecht gebauten Drama oder Roman einen Höhepunkt, auf dem es heiß hergeht, wo die Köpfe glühen und die Herzen hämmern. Der Schweiß muß in Strömen fließen von Mitte Juli bis Mitte August, sonst glauben wir an die ganze Geschichte nicht. Niemand wird uns im November weismachen können, daß wir auch heuer einen Sommer gehabt haben. Im Kalender stand er wohl, aber er hat früh den Bestand verloren und wurde in ein Sanatorium gesteckt. Der 12. Mai war der heißeste Tag dieses Jahres. Das ist meteorologisch festgestellt worden zum ewigen Gedächtnis dieses verpflüchteten Jahres. Hat man so etwas schon erlebt? Ueberfällt einen solch ein Tag im Wonnemonat, wirkt er wie eine Katastrophe. Man kann noch nicht einmal boden gehen im Mai. Und jetzt? Keilich sind meine Leute mit grünen Gesichtern nach Hause gekommen und mit aschgrauen Händen. Und so merkwürdig schnell sind sie gekommen. Ich frage sie: „Aun, wie war's?“ „D, gottvoll! Zwölf Grad!“ sagen sie und reiben einander den Rücken, damit sie wieder ins Leben zurückkommen aus der Erstarrung. Und ich Narz traue einigen scheinbar wärmeren Tagen und gehe auch ins Wasser. Und weil ich aus diesen Sommernächten weiß, daß man sich am leichtesten erwärmt, wenn man auf dem Rücken liegt, schwimme ich in dem dreizehngradigen Fröschlein fließig auf dem Rücken. Nun, der Buckel hat es ausgehalten, aber die Ohren nicht. Die bekamen einen Schnupfen. Und jetzt laufe ich mit Wattepfropfen in den Ohren herum und suche Sonne, Sonne!

Kürzlich saß ich beim offenen Fenster am Schreibtisch und schrieb mit steifen Fingern an einem sehr hitzigen Romankapitel. Es wollte nicht vorwärts gehen. Da kam die Sonne heraus, und ich ließ alles liegen und lief in den Garten, um mich zu erwärmen. Aber ehe ich dort war, hatte die alte Kofette den Flirt mit der Erde wieder abgebrochen. Es war nur ein Blinzeln, kein voller, warmer Blick, den sie uns gegönnt. Einer hinter den Wolken hielt ihr wohl die Augen zu und schätzte mit ihr. Jetzt bin ich gewichtig, ich laufe nicht mehr in den Garten, wenn sie sich zeigt, ich springe auf vom Schreibtisch und lasse mir beim nahen Fenster immer schnell ein bißchen den Rücken wärmen.

Hat man so etwas erlebt von einem Hochsommer? Ich habe heuer noch keinen wirklich blauen Himmel gesehen. Man schämt sich ordentlich seines Klimas. Sept erzählen uns die neunmalweisen Meteorologen, daß im Jahre 1773 auch ein ähnlicher Sommer gewesen sein soll. Ein schöner Trost für uns! Und das Volk sagt, es geht halt immer der untere Wind. Oh, dieser untere Wind! Er ist wohl an diesem verpflüchteten Sommer schuld. Er hat uns um die schönste Zeit des Jahres, die Babezeit, schände betrogen. Was sind Bäder ohne Sonne? Aus den göttlichen Hundstagen, in denen Apollo seine heißen Pfeile nach uns schießt, sind trübe Hundstage geworden. Und

der Wein, der heuer wachsen wird! Auf den Zeit auch! Im nächsten Jahre ache ich auch unter die Affinitäten, so weit der „Heurige“ in Frage kommt. Denn auf die Wochen, die jetzt noch folgen, ist es viel zu geben. Was der Juli und der August nicht vermocht, das wird vom September nicht mehr gebocht, sagt eine uralte Bauernregel. Und diese Volkswisheit ist Goldes wert. Freilich, es scheint auch in ihre Sprüche schon mancher fallche Edelstein eingeschmuggelt worden zu sein. Leide ich da nicht in einem Volkslieder heuer die Weisheit: „Dummetz im Juni hat' und vorn, dann gedicht das „Korn.“ Das mit dem hint' und vorn kommt mir ein bißchen verdächtig vor. Sie sind ein wenig zu schalkhaft, diese Kalendermeteorologen. Sollten sich ein Beispiel nehmen an dem Ernst der wissenschaftlichen Leute, die sich viel weniger bestimmt ausdrücken und allen Möglichkeiten ein Hintertürchen offen lassen bei ihren Prognosen.

Eine alte Erfahrung lehrt, daß ein Feuilletonist nicht mit dem Wetter anbinden soll, da zieht er leicht den Kürzeren, denn ehe sein Stoll oder seine Gefühlsregung in Druckerdrucke umgelegt ist, hat der Leser das Wetter, das er sich zum Vorwurf eines Herzensergusses nahm, vielleicht schon wieder vergessen. Ich wage es darauf! Die verlorenen Hundstage dieses Sommers bringt kein Gott uns wieder! Ig.

Kellamebombast.

Was man mit Bombast bezeichnet, brauche ich dem fremdlichen Leser wohl nicht zu erklären. Wenn aber das Wort doch nicht geläufig ist, dem sei mitgeteilt, daß Bombast eigentlich Baumwolle, Baumwollwolle ist und im übertragenen Sinne Aufgeblasenes (Battiertes), volltönende Worte, Schwulst bedeutet. Kellamebombast wäre also Anpreisung in großartigen, pomphaften Worten.

Bombastische Worte bereiten mir bisweilen ein Vergnügen eigener Art. Zwar — „Veranügen!“ ist hier auch ein wenig Bombast, oder wenigstens eine Lebermalung mit Rosenfarbe, denn das Gefühl, das mich in jenen Fällen beschleicht, ist wohl dem Aeraer ebenso nahe verwandt wie dem Behagen. Der Leser urteile selbst, wenn ich ihm im folgenden eine kleine Verleschur anlesener Bombastworte vorgeführt haben werde.

Welch ein anderes Feld gäbe es wohl, das besser zum künftigen Gedeihen bombastischer Wortgewächse geeignet wäre, als das einer gewissen Kellame. Ich sage einer „gewissen“. Kellame muß sein. Der Kaufmann kann sie gar nicht entbehren. Doch wie alle anderen Dinge und Handlungen, die der Mensch schafft und treibt, vorzüglich gut, mittelmäßig oder schlecht in allen Schattierungen ausfallen, so gibt es auch Kellame aller Art, auch solche, der man nur die auf Ton „schlecht“ gestimmten Eigenschaften zuerkennen kann. Und diese meine ich mit der „gewissen“. In ihr gedeihen, wie man sagt, bombastische Anpreisungsworte ganz vorzüglich. Den Konkurrenten überschreit am besten die volltönende Macht eines großartigen Wortes, den wählenden Käufer überzeugt am schnellsten die gewaltige Macht eines pomphaften Loufchwalles. Der Superlativ allein genügt schon lange nicht mehr. Die größten, schäufsten, feinsten, vorzüglichsten, neuesten, mächtigsten, erstklassigsten (!), vorteilhaftesten, preiswertesten usw. Waren kann jeder anpreisen. Die „geriffene“ Kellame braucht stärkere Worte. Der Marktbesitzer düngt die Treibbeere seiner Kellamesprache mit der Sucht, seine Konkurrenten auf alle Fälle zu übertrumpfen und aus dem Felde zu schlagen, und bemäffert sie mit der Spekulation auf die Dummheit der Käufer. Auf solcher Weide wachsen prächtige Pfänzchen. Daß es meistens ausländische sind, — Fremdwörter —, das ist bezeichnend und interessant in vieler Hinsicht.

Gewährt es dem — sagen wir: hartgesottener Käufer, der diesen bombastischen Lob- und Eufsimphonien mit Kennerhaftigkeit gegenübersteht, nicht eine Art von Vergnügen, auf den Klang solcher großartigen Worte zu lauschen? Seinen Sinn betört die Musik ja nicht, seinen Geldbeutel bringt sie nicht zum Mitfliegen, also macht ihm die Sache bis zu einer gewissen Grenze Spaß. Die Grenze liegt allerdings in nicht sehr weite Ferne. Er wird des Tons doch bald überdrüssig, und nur ein Gedanke vermag ihn zu trösten: es sind glücklicherweise nur wenige Instanten, die solch bombastisches Geschmetter machen. Daß die wenigen zehnmal so viele feilere und reinere Stimmen überschallen, das ist zwar bedauerlich; aber für noch bedauerlicher muß man halten, daß auch bessere Musikanten bisweilen zu jener Marktpolonne greifen und Madam machen. Mag der Kampf um's Dasein auch als Entschuldigend nicht gering gelten, die Ohren schmerzen dem Zeitbürger aber doch, und er fragt bedauernd: Weicht sich das Gute wirklich nicht Bahn ohne bombastischen Drummetenschall, ohne Niesen-Kling-Klang- und Vorpiegelungen in einem Schwall unerhörten Eigenlobes? Eigenlob stinkt bekanntlich.

Zu der bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten der Stadt Bodger.

Trotz der vielgerügten Gleichgültigkeit, welche die Bodger Einwohner bei der gegenwärtigen Wahl eines Abgeordneten von Bodger für die Reichsduma an den Tag legen, bilden sich dennoch immer wieder Kreise, in denen die Wahl eines Abgeordneten sehr lebhaft diskutiert wird. Bisher wurden von der örtlichen Presse als Kandidaten einzelner Bevölkerungsgruppen die Herren Stanislaw Silberstein, vereidigter Rechtsanwalt Peter Kohn und Rechtsanwalt Stippulowski bezeichnet.

Es hat somit den Anschein, daß man von dem Projekt, abermals einen Arbeiter in Bodger zu wählen, abgekommen ist und danach trachtet, einen Vertreter aus den Reihen der Bodger Intelligenz zu finden. Zu den genannten Kandidaten tritt gegenwärtig noch ein neuer Kandidat hinzu und zwar Herr Henrich Zielinski, der eine polnische Gruppe zum Kandidaten erhebt. Seitens der deutschen Konstitutionell-liberalen Partei ist bisher noch kein Kandidat aufgestellt worden.

3. Aus Versehen angehoßen. Der 35-jährige an der Zaniewickastrasse 28 wohnhafte Schmied Wladyslaw Witkowski meldete der Polizei, daß er zusammen mit dem bei ihm zu Besuch weilenden Lukas Müller in seinem Garten einen Browning Nr. 203188 fand. Als sie den Browning untersuchten, zog Müller am Abzug und ein Schuß ging los, wodurch ein gewisser Antoni Kowowski aus Baluty an der linken Hand leicht verletzt wurde. Witkowski und Müller wurden verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet.

**ACHENER THERMALSEIFE**

**STARK** GEGEN FLECHTEN, SOMMERSPROSEN, FINNEN, KRATZE, HANDE-HAUT-ERÖFTNUNG.

**EXTRA** BEI AKUTEN CHRONISCHEN HAUTKRANKHEITEN, EKZEMA, SCRUPPELLENTEN U. DESGL.

ECHE NUR MIT ROSA BANDEROLE U. ORIGINAL-UNTERSCHRIFT

Prof. Dr. Hillebrandt

Wolborskastraße Nr. 8 die beschäftigungslose Marianna Leszczak, 49 Jahre alt. In beiden Fällen mußte die Unfallstation in Anspruch genommen werden.

**Taschendiebstahl.** Die an der Panzkastraße Nr. 77 wohnhafte Sofia Martkiewicz meldete der Polizei, daß ihr vorgestern im Tramway von der Ecke der Panzka bis zur Głównastraße aus der Tasche 200 Hbl. gestohlen wurden.

**Des Jägers Waiderschützen.**

Aus vergangenen Tagen.  
(Erinnerungen vom „jähren Jäger“.)  
I. Ein Pechjahr.

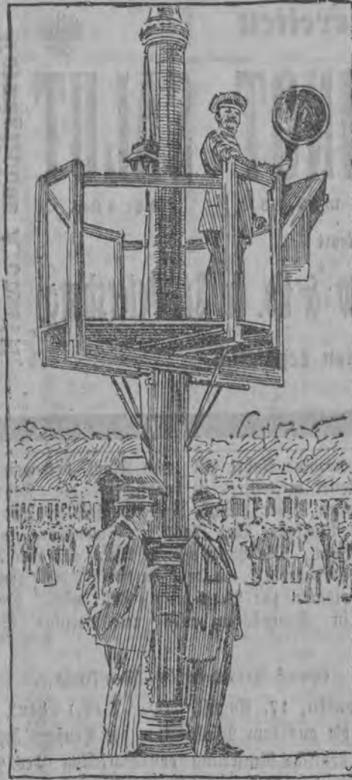
Ja, ein Pechjahr war es, das Jahr 189., ein echtes Pechjahr, wie es nur Jäger im Leben haben können. Drei Wochen war ich morgens und abends unverdrossen auf Birch und Anstalt gegangen, um einen, ja nur einen Vork zu schießen. Doch Diana war und wurde mir nicht hold; denn als ich endlich den so lange Erschuten vor dem Rohre hatte und gerade im Begriff war, Dampf zu machen, da spielte mir das Geschick einen bösen Streich; verschwunden waren in einem Augenblick meine schönen Affusionen, unbeschossen entkam mir der starke Sechser, und dies alles weniger Worte wegen, die meinem Begleiter in dem Moment des Handlung entfallen.

Es war im Juli des erwähnten Jahres, ich war volle vier Wochen zu Hause auf dem Gute meines Vaters, und so versteht es sich wohl von selbst, daß ich, von großer Passion getrieben, keinen Tag verstreichen ließ, ohne mit der Büchse in der Hand an der Seite des alten Jägers H. den stillen Wald zu betreten, um mein Heil auf den Vork zu probieren. Ich durfte meine Erwartungen allerdings nicht sehr hoch schrauben, denn Erfahrung hatte mich gelehrt, daß die alten Herren nicht so häufig wie anderswo, wo man nur zu gehen und anzufangen braucht, stehen; sondern Ausdauer, Zeit und rechte Passion muß man besitzen, um endlich doch einmal zum Ziele zu gelangen. Denn auch wir sind in der „angenehmen Lage, von Nachbarn umgeben zu sein, die zwar Jäger sein wollen, doch größtenteils noch ein Wörtchen davon verdienen. Und wenn man dann noch wenig Zeit hat und die schlauen Herren im hohen Getreide stehen, ja dann ist der Jäger der Geleitete.

Ich besah mich also wieder einmal zu Hause und auf sonnenanteriorer Grasmat, am Geist und Körper nach getaner und für kommende Arbeit aufzuräumen. Wie gewöhnlich war auch jetzt mein erster Gang bei meiner Ankunft dahin zu unserem alten H., meinem treuen Freund und Gönner, um mich nach Böden, wenn man überhaupt in der Mehrzahl reden durfte, und nach den Enten der Brüder zu erkundigen. Der Bescheid des Alten mochte wohl ganz verlockend lauten: „Sechs Böde und auch einige Schoof Enten habe ich für Sie gelasse!“ — Doch was wollte so etwas sagen! Wenn einem der Alte die Zahl der Böden des Reviers nannte, dann konnte man sie noch getrost durch zwei teilen, und konntsch, dann erst kam die richtige Zahl heraus. Ja, das Addieren und Multiplizieren wird manchem unserer Grünräder schwer, und viele von ihnen haben es selbst bis auf ihre alten Tage nicht ganz begriffen. Es sind eben Jäger, denen fällt das Rechen meistens leichter, als das Rechnen, und man muß dann auch schon verstehen.

Also sechs Böde sollten festen Stand haben. So etwas war ja noch nie dagewesen, was war da in die Herren Nachbarn gefahren? Bei welchem wollen wir denn den Anfang machen? — „Na, Herr Junker, zuerst nehmen wir den an der Forellenteichen, das ist a Wades-Bode, der hält Wechschel.“ Also auf, am folgenden Abend wollten wir pünktlich zu den Forellenteichen pilgern, um uns in dem Schirm an der alten Tonne, „die Mutter“ von dem Alten benannt, anzusetzen. — Doch obgleich der alte H. sowohl Wechsel als auch die Zeit des Anstretens auf die kleine Waldwiese genau kennen wollte, hat ich ihn dennoch, an diesem Abend sich anzusetzen, um das Kommen des alten Herrn festzustellen. Ich selber konnte ihn wegen einer Geburtsstagesfeier in der Familie leider nicht begleiten, und ich bedauere es heute noch! Als ich ihm nächsten Morgen den Alten in seinem Bau aufsuchte, um mich nach dem Erfolg des gestrigen Abends zu erkundigen, und um mir Bescheid von ihm zu holen, zu welcher Zeit ich mich des Abends einzusetzen hätte, da fand ich den Alten ganz aufgelist in seinem Lehnsstuhl sitzend, indem er mich gleich mit den Worten empfing: „Schab, schab!“ Wäre Sie doch bloß mitgewesen, Sie hätten ihn mit der Hand gegriffen. Und so wat von Gehörn, das ist doch was Neues.“

Ich beruhigte ihn natürlich, soweit es in meinen Kräften stand, und versprach, ihn ten und fleißig in den kommenden Wochen zu begleiten. Pünktlich zur verabredeten Zeit schnürten wir am Abend des zweiten Tage dem geliebten Wades zu, ich voller Erwartungen, was mir der Abend bringen sollt. H. „Schab, schab!“ vor sich hinbrummend. Doch der Jäger denkt, Diana lenkt! Ich sah über zwei Stunden wie angebanden und richte nicht einen Zoll von meiner „Bank“ im Schirm. Doch das Stillstehen ist nicht schlimm — aber Müden! Während hätte ich werden können. Innerhalb fünf Minuten war ich schwarz. Ich hatte keinen Müdenschleier und nichts Rauchsbares bei mir. Ja, das sind Jägerleben, da wird man gepreßt, und dazu noch der Alte mit freudstrahlendem Gesicht, ihn lassen sie zufrieden, sein Blut muß ihnen nicht geschmeckt haben, ich hatte es aber um so mehr zu erdulden. So sah ich auf meiner Marterbank, bis das Wäschsenlicht schwand. Nichts als einer von dem Geschlecht derer von Lampe hatte etwa Leben und Abwechslung in den Frieden des schönen Sulitages gebracht. Auch der kommende Abend hatte für mich kein Resultat, so daß ich beschloß, auch morgens mein Heil auf den Vork zu probieren. Mancher Morgen sah mich draußen, harrend der Dinge, die da kommen sollten, um dem Erschuten einen schroffen, bleiernen Morgengruß zu schicken. Doch der, welcher so „wat Neues“ sein sollte, kam und kam nicht. Vielleicht hatte er hinter der Grenze sein Leben schändlich mit Me. 8 aus einer alten Schrotzprige geendet; denn es wäre entschieden nicht der erste Vork gewesen, den solch ein Tod erreicht hatte. Auch H. hatte längst seinen Mut verloren, was er in langen Reden über „Jagdped“ und „Jagdnachtbar“ befandete. Den Aufst auf den starken Vork hatte ich längst aufgegeben und mich ausschließlich auf die Birch gelegt, um meine Aufme kamelot auch den fünf anderen Böden zu schenken, die ja außerdem noch das Revier beleben sollten, so daß ich mir den Starren schon ganz aus



Ein neuer Fahrsignalkasten für elektrische Straßenbahnen.

In Nürnberg sind fünf auf den größeren Verkehrsplätzen Fahrsignalkästen zur Verkehrsregelung aufgestellt. Auf einem turmartigen Gerüst ist ein Beamter postiert, der durch verschiedenfarbige Scheiben die Weiterfahrt der Wagen leitet. Bis jetzt hat sich diese Einrichtung gut bewährt, und voraussichtlich werden auch andere deutsche Städte diesem Beispiel folgen.

dem Sinne geschlagen hatte. Doch das Birschten mit dem Alten zusammen war eher gedacht als getan. „Gimas hart auf die Ohren“, wie er seine Schwermüdigkeit bezeichnete, ging er am ersten Morgen so laut und polternd neben mir her, als wenn er noch einmal in Feindesland rücken wollte. Als ich in zarter Weise auf diesen großen Hebelstand aufmerksam machte und ihm sagte, er müßte das Brechen trockener Äste zu vermeiden suchen, da sagte er mir mit dem freudlichsten Gesicht der Erde: „Guter Herr Junker, Sie irren sich wohl. Ich schleich ja wie ne Kose“. Was sollte ich machen? Ganz zu Hause konnte ich meinen seit Jahren täglichen Jagdbegleiter nicht lassen, da er diese Kränkung zu tief empfinden hätte, und so kam mir denn der rettende Gedanke, ihn mit ungefähr 80 Schritt folgen zu lassen, so daß ich ihm, wenn ich Behwid sah, von fern ein Zeichen gab, stehen zu bleiben. Die Sache ging so sehr gut, doch der Hauptübelstand war, daß sich das von mir so oft gesehene Rehwild immer als Niden mit Röhren oder geringe Böde entpuppte. So hatte ich nun drei Wochen hingebracht, und nur noch acht Tage standen mir zur Verfügung. Traurige Aussichten nach solchen Erfahrungen! Ja, das ist eben Jägerpech, das selbst der beste Jäger mit der Zeit nicht ertragen kann. Eines Abends jedoch in der letzten Woche, es war ein selten schöner Tag, die Sonne stand noch hoch am Himmel, da zogen wir, munter zureitend, dem fernen Walde zu uns über die Erlebniszeit der Entenjagd, auf der wir bessere Resultate erzielten, unterhaltend. Und so hatten wir eher, als wir dachten, den Wald erreicht, gerade an dem Hügel, hinter dem ich so oft schon gefessen hatte, eine Patrone zu erwarten, und mechanisch lasse ich eine Patrone in den Lauf gleiten, um für alle Fälle bereit zu sein, als ich plötzlich vor mir den Erschuten durchzuckte es mich bei seinem Anblick, es war ein selten braves Gehörn, hoch, weit ausgelegt und sehr stark gepelkt. Schnell steh ich und bin gerade in Anschlag gegangen, um die Kugel zu lösen und den schon Folgeglaubten, der übermütig eine junge Fichte bearbeitete, nun wirklich ins Fensicht zu befördern, als plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Rechte des Alten dicht hinter mir Hals gibt und er mir laut ins Ohr schreit: „Pst! H! Herr Junker, dort steht er ja; nu man ruhig Blut.“ — Ja, dem Alten wäre es vielleicht nützlich gewesen, als mir. Der Vork verstand die Worte ebenso wie ich, eine hohe Flucht, ein kurzes, dambares Aufschrecken, und verschwunden war er auf Nimmerwiederssehen in der nahen Schonung. — Natürlich trug sich die ganze Sache schneller zu, als ich sie hier zu Papier bringe, so daß es mir unmöglich war, einen sicheren Schuß anzubringen. — Da standen wir nun, dumm wie zwei Kinder uns ansehend. Keiner brachte ein Wort über die Lippen. Vorbel war alles wie ein Traum. „Na, so ne Aret.“ Das waren die ersten Worte des Alten, die nach Minuten die Stille unterbrachen. Ich konnte nichts erwidern und das machte dem Alten immer klar, daß er der Anführer der ganzen Geschichte gewesen war. Außer sich wurde er vor Wut über sein vorzügliches Necken, so daß ich nichts über meine Lippen bringen konnte, da ihn jedes tadelnde Wort von mir noch mehr vernichtete und gestraft hätte. „Ich bin doch das größte Plapperweib von die Welt. Ne, psui doch, psui.“ In solchen und anderen schönen Reden ergoß er sich über seinen Kummer und seine Person. Ja, was half mir das damals! Mein Vork war weg! Doch das glaube ich auch, daß der Alte an dem Tage seinen „Mann“ hinter dem Wäschschaf gestanden hätte. Aber aus dem „Wäschschaf“, wie er sich in seiner Selbstkenntnis nannte, ist wieder ein „Mann“ geworden. Einmal und nie wieder löste sich seine Zunge im Augenblick des Handelns. Doch was hatte mir sein Geplapper nicht alles verdorben! Mein Lohn für mein wirklich eirriges Birschten war dahin; auch in den letzten Tagen hatte ich zu Hause kein Waidmannsheil mehr. Selbst die Riden, die ich bisher so oft gesehen hatte, mieden mich; vielleicht hatte der Vork, von dem Alten angefleht, von mir und meiner Büchse geplaudert. Und so fuhr ich denn bald wieder ab, nachdem ich von dem Alten Ab-

schied genommen und ihm noch oft gesagt hatte, daß ich die Sache vergesen hätte. So endete für mich das Pechjahr, ohne ein neues Gehörn an der Wand zu haben. Doch Diana hat mir seither oft gezeigt, daß sie auch gnädig sein kann. O, möchte sie es doch auch fernher bleiben!  
(Deutsche Jägerzeit.)



Heute und morgen, unter Anderen:  
**Zum ungleichen Kampf**  
Erschütterndes Drama in Ausföhrung der Schauspieler der königl. Theater in Kopenhagen.  
**Der Strohwitwer**  
Ergötzliche Komödie in Darstellung bester italienischer Schauspieler. 10333

**Bergnügungsanzeiger**  
für den heutigen Sonntag.  
Selenenhof. Früh- und Nachmittags-Konzert, ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Furmanek.  
Konzert-Garten „Manneuffel“  
Vorstellung mit neuem erstklassigem Programm.  
Meisterhausgarten, Konzert der Kapelle des 1. Schützen-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Stempniewski.  
Pfassendorf. (Restaurant A. Braune),  
Konzert des Scheiblerschen Orchesters.  
Urania-Theater. Garten-Konzert und Vorstellungen mit neuem Programm.  
Garten-Varieteo „Colosseum“.  
Auftreten neuer Künstlerinnen.  
Park „Venedig“ (hinter Seyers Ring).  
Großes Volksfest mit reichhaltigem Programm.  
Sommertheater im Zirkusgebäude. Gastspiel der Künstlerin Frau Kaminska.  
Großes Theater. (Direktion Sandberg.)  
„Schir Gashirim“, Operette.  
Fußball-Wettspiel Dresden—Lodz auf dem Sportplatz Grebzyńskastraße Nr. 37/39.  
Turnverein „Alter“. Sektionsübungen im Garten der „Witwe“, Ecke Przejazd- und Targowastraße, unter Leitung einiger befreundeter Vereine.  
Deutscher Gewerbeverein. Sternschießen, Fahnenziehen und Tanzkränzen.  
Gesangverein „Philadelphia“. Beim Vereinslokal Sternschießen und Belustigungen für Alt und Jung.  
Mauer-Gesellen-Sinnung. Im Garten des Herrn Litke, Konstantynower Chaussee; Großes Gartenfest mit reichhaltigem Programm.

**Kunstnachrichten, Theater u. Musik.**

**Zirkusgebäude.** (Gastspiele der Warschauer jüdischen Schauspieltruppe unter Leitung des bekannten Schauspielers Herrn A. Kaminski). Heute Abend gelangt zum 4. Mal das bekannte Lebensbild in 4 Akten „Kreuzende Kinder“ von J. Eibin zur Ausführung. Das Stück wurde bereits in Amerika mit großem Erfolge aufgeführt. Die Hauptrollen liegen in den Händen der bekannten Schauspieler Mme A. Kaminska und Herrn Julius Adler.

**Kinematographen-Theater.**

Das neue Programm im Casino-Theater weist wiederum eine Fülle künstlerischer Filme auf. Ganz besonders sei das Sensationsdrama „Die Höhle des Todes“ in 2 Akten hervorgehoben. Es ist dies ein Film erstklassigen Ranges. Die Geheimnisse des indischen Wunderlandes werden in diesem fertigen Bilde demonstriert. Allgemeinen Beifall dürfte auch die überaus reizende Komödie „Die Seelkrankheit“ mit dem Liebling des Publikums Mar Linder in der Hauptrolle finden. Von den übrigen Bildern seien noch die Olympischen Spiele (IV Serie) zu erwähnen. Auf allgemeinen Wunsch des Publikums verbleibt das berühmte italienische Duett S. Sanstro o Maria Bertinelli noch auf 4 Tage.

**Sport.**

**Zum Fußball-Wettspiele „Dresdener Sportklub“.** „Lodzki Klub Sportowy“. Obwohl in der Freitagabendnummer das Wettspiel wiedererwähnt wurde, findet es trotzdem, wie wir schon mitgeteilt haben, heute nachmittags 1/24 Uhr, auf dem Sportplatz an der Grebzyńskastraße 37/39 bei jedem Wetter, statt. Der Billetverkauf ist ein recht reger, und daher ist es erwünscht, daß Jeder, der diesem so selten vorkommenden Wettspiele beiwohnen will, sich noch vormittag mit Billetts versehen, welche auch in den Buchhandlungen von Fischer Petrikauer 48 und Pommer u. Ko., Petrikauerstr. 71 zu ermäßigten Preisen noch erhältlich sind. Wenn das Wetter günstig ist, wird eine mehrere tausendköpfige Zuschauerzahl diesem so spannenden Wettkampfe beiwohnen.

Um jedermann die Möglichkeit zu verleihen das französische Abführmittel zu versuchen, haben wir jetzt kleine Schachteln

**CASPAR MIDY** zum Preise de 20 Pillen 50 kop.

In den Handel gebracht.  
1—2 Pillen Abends vor dem Nachtmahl. Die kleinen wie auch die großen Schachteln (50 Pillen) sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

**Unfälle.** Im Hause Gzenstochowkastraße Nr. 12 stürzte die 46jährige Valeria Demuleka infolge eines Schlittens die Treppe hinab und zog sich, außer schweren Kontusionen, eine schmerzhaft Verletzung der linken Hand zu.  
r. Ferner wurde an der Wulczanskastraße Nr. 43 die 62jährige Golda Auszyska mit heißem Wasser begossen, wobei sie leichte Verletzungen am Gesicht davontrug. In beiden Fällen erzielte den Verwundeten ein Arzt der Unfallstation die erste Hilfe.  
r. Erkrankungen. Am gestrigen Nachmittage erkrankten plötzlich auf der Straße nachfolgende Personen: Vor dem Hause Jawadzkastraße Nr. 41 eine gewisse Josefa Sikorska, 37 Jahre alt, und an der

**3. Schiffe auf eine Polizeipatrouille.** In der vorgestriegen Nacht schossen auf der Dabianitzer Chaussee in der Nähe des Gartens „Venedig“ 2 junge Leute auf eine vorübergehende Patrouille. Die Patrouille erwiderte das Feuer, doch gelang es den Banditen in der Dunkelheit zu entkommen.

**3. Nach ihren Heimatsorten abgehoben** wurden im Laufe der letzten Woche wegen verschiedener Vergehen nachfolgende Personen: Peter Gorbzenko, 28 Jahre alt, Nikolai Gajkowskij, 31 Jahre alt, Michal Neumark, 27 Jahre alt, Roman Lukomski, 18 Jahre alt, Wladyslaw Sobach, 34 Jahre alt, Franciszek Nowicki, 20 Jahre alt, Boruch Mundstein, 22 Jahre alt, Stefan Motylecki, 17 Jahre alt, Jan Wieniemiński, 34 Jahre alt, Jan Gajkowskij, 21 Jahre alt, Adam Waszycanski, 19 Jahre alt, Weronika Sobiraj, 17 Jahre alt, Jan Piotrowski, 26 Jahre alt, Jan Ostiel, 38 Jahre alt, Anna Ostiel, 30 Jahre alt, Henriette Wladarska, 20 Jahre alt, Stanislaw Gyganski, 22 Jahre alt, Jan Wojniak, 23 Jahre alt, Maria Krafowska, 17 Jahre alt, Stefania Glinowska, 16 Jahre alt, Marianna Lewandowska, 26 Jahre alt, Antonina Matysiak, 28 Jahre alt, Berel Nowel, 38 Jahre alt, Wladyslaw Cholewa, 23 Jahre alt, Franciszka Gurenda, 23 Jahre alt, Jan Miller, 24 Jahre alt, Stefan Ploszaj, 17 Jahre alt, Michal Szymanski, 16 Jahre alt, Stanislaw Kujawski, 21 Jahre alt, Pizkowicki, 16 Jahre alt, Josef Blaszczyk, 37 Jahre alt, Jan Gajewski, 24 Jahre alt, Antoni Gajewski, 37 Jahre alt, Jan Rajski, 17 Jahre alt, Bronislaw Ladzkiwicz, 17 Jahre alt, Wlodek Wladyslaw, 18 Jahre alt, Josef Mrozczewski, 21 Jahre alt, Peter Sala, 22 Jahre alt, Wladyslaw Smol, 22 Jahre alt, Josef Gajewski, 21 Jahre alt, Josef Szymanski, 37 Jahre alt, Ludwig Michniowski, 36 Jahre alt, Andrzej Binek, 27 Jahre alt, Paul Wojniak, 22 Jahre alt, Albert Köpfer, 18 Jahre alt, Gustav Hartmann, 17 Jahre alt, Antoni Gajewski, 26 Jahre alt, Emanuel Ritschbaum, 24 Jahre alt, Maria Reich, 19 Jahre alt, Josef Przytulka, 28 Jahre alt, Weronika Jutkowska, 19 Jahre alt, Regina Wolgenstein, 21 Jahre alt, Boruch Margolin, 21 Jahre alt, Wladyslaw Dugowski, 29 Jahre alt, Alexander Wolga, 29 Jahre alt, Michal Kamalczak, 27 Jahre alt, Antoni Gajewski, 36 Jahre alt, Hersch Mendel Klewbaum, 22 Jahre alt, Sankel Korjower, 19 Jahre alt, Stefan Dziniski, 24 Jahre alt, Emil Paistler, 20 Jahre alt, Chana Buchmann, 19 Jahre alt, Marianna Lubownicka, 16 Jahre alt, Franciszek Pih, 22 Jahre alt, Weronika Wawich, 19 Jahre alt, Alma Plutke, 18 Jahre alt, Wolf Tarko, 18 Jahre alt, Jan Wojniak, 42 Jahre alt, Josef Szymanski, 39 Jahre alt, Leon Adamel, 21 Jahre alt, Wawrzenc Palant, 32 Jahre alt, Wojciech Duraj, 32 Jahre alt, Eva Duraj, 29 Jahre alt, Paul Soboda, 60 Jahre alt, Adam Soboda, 22 Jahre alt, Adolf Marzycynski, 21 Jahre alt, Emma Sogebaum, 24 Jahre alt, Golda Blozewska, 18 Jahre alt, Felix Przychewski, 25 Jahre alt, Epylim Selowicz, 21 Jahre alt, Chastel Rybowicki, 18 Jahre alt, Rafael Josef Graczyk, 21 Jahre alt, Wladyslaw Krzyskij, 33 Jahre alt, Stanislaw Wisniowski, 24 Jahre alt, Stanislaw Sastkiewicz, 29 Jahre alt, Marianna Michalska, 17 Jahre alt, Mewlut Eubagowij Daly, 19 Jahre alt, Felix Maciejewski, 47 Jahre alt, Magdalena Nylowska, 19 Jahre alt, Walenty Matowski, 23 Jahre alt, Wladyslaw Pawelec, 21 Jahre alt, Adam Waszycanski, 39 Jahre alt, Roman Plucinski, 32 Jahre alt, Abraham Hochberg, 17 Jahre alt, Peter Nowak, 19 Jahre alt, Chaim Kowalek, 25 Jahre alt und Jan Schprifow, 27 Jahre alt.

**Ein schwerer Unfall** ereignete sich gestern gegen 4 Uhr nachmittags im Hause Petrikauerstraße Nr. 116. In völlig rätselhafter Weise stürzte hier der 13jährige Sankel Klewicz, Sohn des daselbst wohnhaften Wäckermeisters B., aus einem Fenster des 1. Stockwerks auf das Pflaster herab. Der Knabe erlitt einen Beinbruch sowie innere Verletzungen, so daß er in schwerem Zustande mittels Rettungswagen nach dem Hospital Doznaniski gebracht werden mußte.

**Vergiftung.** Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde die Unfall-Rettungsstation nach dem Hause Głównastraße Nr. 42 alarmiert, wo die 35jährige Olga Petrow, Frau eines Revieransehers, aus Versehen eine giftige Flüssigkeit zu sich genommen hatte. Der Arzt wendete sofort die erforderlichen Gegenmittel an, doch blieb der Zustand der Kranken äußerst gefährlich.

**r. Feuerbericht.** Gestern, um 7 Uhr 40 Minuten abends, wurde der 2. und 4. Zug der Freiwilligen Feuerwehr nach dem Leonhardtschen Ring alarmiert, woselbst in einer der dort befindlichen Holzböden, in der sich verschiedene Mannsaktwaren befanden, ein Feuer ausgebrochen war. Drei Böden wurden ein Raub der Flammen, die übrigen gelang es zu retten. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. — Um 10 Uhr abends brach auf dem Boden des Hauses Petrikauerstr. 288, auf dem sich verschiedenes Gerümpel und Stroh befand, aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus, sprang auf das Dach über und vernichtete den größten Teil desselben. Beim Löschen des Feuers waren tätig der 2., 4. und 7. Zug der Freiwilligen sowie die städtische Feuerwehr. Der Schaden beträgt einige Hundert Rubel.



Die Mächte und Graf Berchtolds Vorschlag.

Die Annahme, der uneigenmächtige Vorschlag des Grafen Berchtold würde eine sympatische Aufnahme finden, trifft, so weit Deutschland in Betracht kommt, in vollem Maße zu. Man kann aber auch mit einiger Sicherheit voraussagen, daß auch die übrigen Mächte des Berliner Vertrages die Vorzüge des österreichisch-ungarischen Vorschlags nicht von der Hand weisen und somit keine ablehnende Haltung einnehmen werden.

Die durch die Konflikte Montenegro und Bulgariens mit der Türkei geschaffene Lage hat inzwischen ein wenig an Spannung verloren. Die Fortsetzung der montenegrinischen Regierung nach Vornahme einer Grenzregulierung ist von der Türkei zwar prinzipiell zugestanden worden, mußte aber mit Rücksicht auf die zweifelhafte Haltung der Mächte, die in Betracht kommenden Grenzgebiete nur ungern in fremde Hände übergehen sehen würden, von der Pforte auf einen geeigneteren Zeitpunkt verschoben werden.

Die Lösung des bulgarisch-türkischen Konfliktes ist zwar weniger leicht, scheint aber trotzdem in Kürze in Aussicht zu stehen. Wenn man sich erinnert, daß die betrüblichen Vorgänge in Kotschana in erster Linie durch die von bulgarischen Banden in Szene gesetzten Bombenanschläge auf die mohammedanische Bevölkerung hervorgerufen worden sind, so wird man nicht in Abrede stellen können, daß das jetzt türkischerseits verhängene Untersuchungsverfahren gegen die Urheber der Mordtaten an christlichem Blut eine verständliche Haltung der Türkei zeigt, die auch die fanatischsten Patrioten Bulgariens bis auf weiteres befriedigen sollte.

Auf der Berliner russischen Botschaft besitzt man bisher keinerlei offizielle Kenntnis von dem Schritt des Grafen Berchtold. Auch über die Stellungnahme der russischen Regierung zu dem Vorschlag des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren ist daher auf der Botschaft nichts bekannt. Wie der russische Geschäftsträger Botschaftsrat v. Broniewski jedoch erklärt, ist nicht anzunehmen, daß man der Initiative der österreichischen Regierung in Petersburg mit Mißtrauen begegnet wird, wie das französische Blatt behaupten, die erklären, daß sich Österreich-Ungarn um jeden Preis den Dank der christlichen Balkanstaaten erwerben und damit gleichzeitig den russischen Einfluß auf dem Balkan abdrücken wolle.

Johannisbader Brief.

Es gibt wohl keinen kleineren Lokalpatrioten, als es der Podzer ist. Geht der Berliner, der Münchener, der Wiener, der Warschauer auf Reisen, so sieht er sich wohl alles in der Fremde an, aber er kommt nicht, ihm imponiert nichts — es gibt doch nur ein Berlin, ein München, ein Wien, ein Warschau.

Anderswärts wird es wohl keinem so leicht gemacht, wie unseren Landesleuten, in der Fremde das Schöne und Gute und Nützliche und zu Hause das Gegenteil zu finden. Wollte man aufzählen, was der Halbmilliardenstaat alles noch fehlt, so käme man damit wohl nie zu Ende.

Dem Podzer ist die Stadt, in welcher er lebt, das was das Schulgebäude für den Schüler. Er sieht darin, so lange seine Pflicht ihn dazu zwingt. Doch seine Ferien verbringt er natürlich außerhalb des Schulgebäudes. Die verlockende Nähe der Grenze macht es selbstverständlich, daß man sich ins Ausland begibt, sobald man irgend die Möglichkeit dazu hat. Und — so paradox es auch klingen mag — eben diese häufigen Reisen stumpfen den Podzer gegen die Häßlichkeit ab, die er zu Hause täglich vor Augen hat; weil er eben nur seine Arbeitszeit in Podz verbringt, und nicht auch seine Ferien, verlangt er nichts mehr von der weltlichen Kuh, als daß sie ihn reichlich ernähren soll.

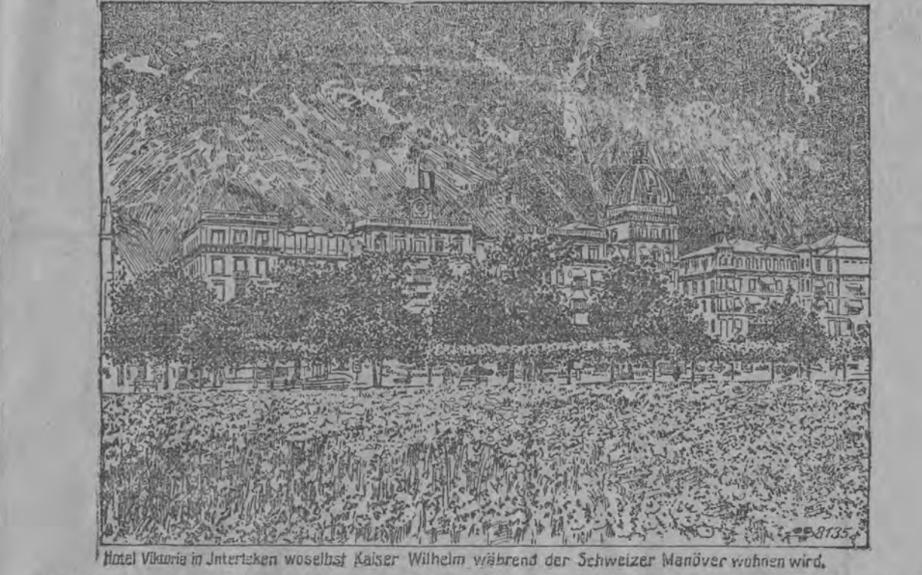
Petersburg dürfte nicht die Auffassung bestehen, daß Österreich-Ungarn sich mit seinen Vorschlägen nur die Sympathie der Balkanmächte gewinnen wolle, und man dürfte auch nicht meinen, daß der Schritt des Grafen Berchtold die russischen Interessen schädige.

Paris, 17. August. (Spez.) Wie der „Temps“ heute abend meldet, hat der österreichische Botschaftsrat Dr. Somssich de Saard am Mittwoch abend dem Direktor des französischen Außenministeriums Paleologue die Absichten des Grafen Berchtold zur Beilegung der Balkanwirren dargelegt. Dies geschah jedoch nicht in offizieller Form, sondern gesprächsweise im Laufe einer Unterhaltung. Das Programm des Grafen Berchtold zerfällt, wie der „Temps“ wissen will, in zwei Punkte, und zwar erstens die progressive Dezentralisation der Verwaltung zu Gunsten aller im ottomanischen Reich vereinigten Nationalitäten und zweitens die beruhigenden und friedlichen Ratschläge, die den Balkanstaaten für ihre Politik zu erteilen wären. Bisher hat die französische Regierung jedoch zu diesem Programm des Grafen Berchtold keinerlei Stellung genommen.

Angeblliche Enthüllungen über die Friedensverhandlungen in der Schweiz.

Aus Konstantinopel wird telegraphisch gemeldet: Der frühere Präsident des Staatsrats Said Halim Pascha, der in der Schweiz weilte, ist gestern zurückgekehrt. Das Organ der Entente-Liberalen „Danzinat“ veröffentlicht Enthüllungen über die durch Said Halim mit den italienischen Delegierten geführten Friedensverhandlungen. Die Verhandlungen waren soweit fortgeschritten, daß die Friedenspräliminarien, die bereits paraphiert gewesen seien, unterzeichnet werden sollten, als die Nachricht vom Sturz des Kabinetts Said eintraf.

Zum Besuch des deutschen Kaisers in der Schweiz.



Bestehend zeigen wir unseren Lesern eine Gesamtansicht des Hotel Viktoria gegen Höhweg und Höhwiese, das Quartier des deutschen Kaisers in Interlaken. Der deutsche Kaiser kommt bekanntlich am 3. September nach Zürich und wird dann zunächst während zweier Tage den Manövern der 5. und 7. Division in der Ostschweiz folgen. Diese Manöver finden in der Boralpengegend zwischen dem Loggenburg- und Tödtal statt. Der Kaiser fährt dann abends am dem Manövergelände nach Zürich. Der offizielle Empfang

„Danzinat“ erklärt, über die damals beschlossenen Friedensbedingungen Stillschweigen beobachten zu müssen. Das Blatt enthält nur eine Bedingung, wonach Italien sich verpflichtete, der Kasse des jungtürkischen Komitees einen größeren Geldbetrag zu überweisen, der angeblich zur Unterstützung der durch das Komitee gegründeten oder zu gründenden Schulen verwendet werden sollte. Der Vertrag sollte nicht im italienischen Budget erscheinen, sondern aus dem Geheimfonds oder durch den Banco di Roma an den Banco di Commercio Italiano bezahlt werden. (Die Mitteilungen müssen, da ihre antijungtürkische Spitze allzu deutlich zutage tritt, mit einiger Reserve aufgenommen werden. Die Red.)

Der Justizminister Hüni erklärt in einem Interview im „Neune Turc“, die Pforte habe Zusicherungen erhalten, daß die Meerengenfrage bei dem Besuche des Ministerpräsidenten Polncars in Petersburg nicht besprochen werden würde.

Marokko.

Der nach Paris zurückgekehrte frühere Kommandeur der Truppen in Osmarokko General-Moinier wird vom französischen Kriegsminister empfangen, um über die gegenwärtige militärische Lage in Marokko Bericht zu erstatten und sich über die noch erforderlichen Nachschüsse aus dem Mutterlande auszusprechen. Moinier hat die Frage eines Journalisten, der ihn interviewte, was er von der Proklamation seines Bruders Muley Jussuff halte, mit der Antwort: „Alles kommt darauf an, was die Franzosen aus Jussuff machen werden. Besonders wichtig scheint mir der persönliche Einfluß des Generals Chautey, der sich nach meiner Ansicht so selten als möglich aus Marokko entfernen sollte, denn seine Anwesenheit ist dort von größter Wichtigkeit.“

Paris, 17. August. Aus Rabat wird gemeldet, daß die Nachrichten, wonach General Chautey auf kurze Zeit nach Frankreich zurückkehren werde, nicht zutreffen.

oder zum mindesten verfrüht sind. General Chautey hält es vielmehr nicht für richtig, im Augenblick des Thronwechsels Marokko zu verlassen und fernher kommt hinzu, daß die Sache des Thronpräsidenten Mohammed el-Hiba beunruhigende Fortschritte gemacht hat. So hat der französische Konsul in Marakesch im Einverständnis mit General Chautey beschlossen, die französische Kolonie aufzufordern, angesichts des Herannahens des Thronpräsidenten die Stadt zu verlassen. Es ist anzunehmen, daß auch die anderen fremden Kolonien dem Beispiel der französischen folgen werden, da die Situation ohne Zweifel als sehr ernst angesehen werden muß.

Paris, 17. August. Der Beginn des Sultanats Muley Jussuff ist ungünstig. Mit der gestern erfolgten vollständigen Räumung der Stadt Marakesch durch die Nachschießtruppen ist die Unabhängigkeit der Stadt und des Landes von Marakesch bezweifelt. Die schwache, schlechtbewaffnete Garnison, die seit Wochen ihren Sold höchst unregelmäßig erhielt, wollte oder konnte dem Ansturm der von mehreren Seiten anrückenden Heerhaufen nicht länger widerstehen. Die Ausrufung eines eigenen Sultanats des Südens dürfte wegen der Eiferfüchtigkeit der in Betracht kommenden drei Stammesheere nicht glatt vor sich gehen. Die Politik Frankreichs ist vorläufig eine wartende, da die Ausrüstung eines eigenen Korps, um Marakesch dem Sultan von Fez zurückzugewinnen, derzeit großer Schwierigkeiten begegnet.

Zum Besuch der Königin von England.

Neustrelitz, 17. August. (Spez.) Zum Besuche der Königin von England am hiesigen Hofe erfährt die „Landeszeitung“ folgendes:

Infolge des regnerischen Wetters am heutigen Vormittag blieben die Königin und die Prinzessin Mary im Schlosse. Das großherzogliche Hofkapell-Korps konzertierte im Schloß-Park vor den Fenstern der hohen Herrschaften. Das Programm des Konzerts setzte sich hauptsächlich aus Phantasien englischer Nationalmelodien in der Komposition von Hartmann zusammen, als Huldigung für die Königin. Falls sich heute nachmittags das Wetter bessert, ist eine Automobilfahrt vorgesehen. Abends findet im großherzoglichen Schlosse große Tafel statt. Hierzu haben Einladungen erhalten: Staatsminister Boffart und Gemahl, Oberhofmeister v. der Lühe, Kommerherz v. Bülow und Flügeladjutant Rittmeister v. Krell.

Neustrelitz, 16. August. Die Königin von England und die Prinzessin Marie unternahmen heute Nachmittag trotz des schlechten Wetters in Begleitung der Großherzogin, des Erbprinzen und der Herzogin Marie eine Automobilfahrt nach Hohenzerig. Im Schlosse wurde insbesondere das Sterbezimmer der Königin Luise, das sich befandlich in unverändertem Zustande befindet, in Augenschein genommen. Nach etwa halbstündigem Aufenthalt fuhren die Königin und die Großherzogin nach Neustrelitz zurück, während die übrigen Herrschaften eine Automobilfahrt nach Neubrandenburg unternahmen und von dort nach Neustrelitz zurückkehrten.

Mißbrauch von Schiffs-Signalen auf dem Ocean.

Hamburg, 16. August. (Spez.) Ueber eine Begegnung der „Amerika“ der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Motorboot „Detroit“ auf dem Ocean berichtet der Kapitän der „Amerika“ folgendes: Am 31. Juli nachmittags sichteten wir ein offenes, etwa 25 Fuß langes einmastiges Motorboot. Beim Näherkommen zeigte das Boot das National V. R. (Schiff brauche unverzüglich Wasser). Um 1 Uhr 12 Minuten bis 1 Uhr 23 Minuten stoppten wir unsere beiden Maschinen. Das Motorboot, das aus Detroit

Wäre das Ausland nicht so nah, so hätte Podz wohl auch schon seine Billenierel, hätte in der Nähe eine Gartenstadt, durch eine Elektrische mit der Mutterstadt verbunden. Engewill, das ja jetzt parzelliert wird, scheint geradezu prädestiniert zu letzterem Zweck durch seine schöne Lage, seinen herrlichen Wald und seine geringe Entfernung von Podz. Wir hätten, wären die ausländischen Bäder nicht so leicht zu erreichen, wohl auch menschenwürdige Sommerfrischen am Podz herum, anstatt der schiefen Baucenhäuschen in den tiefen Sandwüsten, wenn es gut geht, mit einem Baum davor. In einiger Entfernung von der „Villa“ findet man auch meist etwas, was „Wald“ genannt wird — wenn man ihn nicht gleich bemerkt, so geschieht das aber nicht, weil „man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht“, — sondern — aus gegenteiligen Gründen. Wenn ein Preisausgeschrieben für die besten Ehemänner der Welt erlassen würde, der Podzer Ehemann würde jedenfalls mit der großen goldenen Medaille preisgekrönt. Keiner läßt Frau und Kinder so gern auf so lange Zeit vom Hause fort; keiner versorgt seine Frau so reichlich mit Geldmitteln zur Sommerreise, wie der Podzer Ehemann, — kurz und gut — keiner ist in dieser Beziehung so selbstlos. Ein hochhafter Podzer — oder war es vielleicht eine Podzerin — hat zwar einst das Wort geprägt, daß man die Frau zu seiner, nicht zu ihrer Erholung ins Bad schicke — aber da ich prinzipiell nicht hege, will ich die Richtigkeit dieses Ausspruchs dahingestellt sein lassen.

Jedenfalls für man ins Bad. Und die „Sommerwohnungen“ der Podzer sind denn auch die Bäder ganz Europas. Am meisten natürlich Deutschlands. Das liegt geographisch am nächsten. Und auch sonst. Denn wenn Fr. F. nach Kolberg oder nach Landeck geht, wozu soll sich Frau V. da über andere Reiseziele den Kopf zerbrechen? Daher war mein Erkommen wohl berechtigt, auch in der Kurliste von „Freiheit-Johannisbad“ die Namen vieler Landesleute zu finden. Der Name „Freiheit“ klingt auch so verlockend. Aber Johannisbad liegt noch eine halbe Stunde hinter „Freiheit“. Und schließlich hätte man auch für Freiheit ohne

Gänsefüßchen sehr wenig Verwendung hier, trotzdem es heißt: „Auf den Bergen wohnt die Freiheit.“ Das starke Geblöth ist in der Kinderzahl, wie in allen Bädern, die keine Weltbäder sind. Doch das Johannisbad ist zu einem solchen entwickelt, merkt man an Verbesserungen, welche die Badeverwaltung — laut Prospekt notabene — vorzunehmen beabsichtigt, an den Preisen, welche hier mit seltener Konsequenz von Jahr zu Jahr steigen und schließlich daran, daß alles, bis auf die letzte Bodenlampe, bis auf Billardtisch und Badewanne besetzt ist.

Mit ellenlangen Gebirgsstöcken bewaffnet, die selbst Abbozahl, dem Herrn des Riesengebietes, Schreck einflößen könnten, wandern die Kurgäste auf der lieblichen, leicht zu erklimmenden Bergen unher, trinken Joghurt und Milch und Kaffee, der hier „halt“ sehr gut ist, machen Ausflüge — immer mit den Bergstöcken — nach der „Bauden“ der weiteren und näheren Umgebung, wo man zur Musik eines blinden Künstlers tanzt oder — je nach Geschmack — Karten spielt, kommt mit großem Appetit ins Restaurant, wo die „Möllspeis“ vortrefflich munden, und — last not least — man ist ja auch zur Kur hier, also badet man. Baffin- oder Wannenbad. Das hängt von der Verordnung des Badearztes ab. Die Wirkung ist wohl die gleiche.

Stiefmütterlich behandelt wird hier die Trinkkur, die an anderen Heilstätten die größte Rolle bei der Kur spielt. Daran hat wieder die Badeverwaltung Schuld. Wer hat auch Lust, sich aus einem Wasserleitungskahn mit Emailleausgüß etwas lauwarmes Wasser zu holen! Mundus vult decipi. Dazu gehört unbedingt eine Brunnenhalle mit Brunnennymphen in Nationalkostüm — und all der übrige Klimbim. War ich der Besitzer von Johannisbad, ich weiß, was ich täte: ich gäbe das Bad für zehn Jahre den „Preisen“ in Pacht, die würden dann alles das einrichten, was uns jetzt im Prospekt versprochen wird — und wohl auch das Randchen in der hermetisch verschlossenen Kolonnade verbieten, in welcher der Duft der österreichischen „Virginia“ den Aufenthalt fast unmöglich macht. Johannisbad ist nur für schönes Wetter eingerichtet, denn bei schlechtem hat man keinen Zufluchtsort.

Aber der Kontrakt mit dem Sonnengott Phöbus Apoll scheint jetzt gerade abgelaufen, Jupiter Mercur schickt uns Tag für Tag seine grauen Regenkleider, Nebelklappen umhüllen die nahen Berge, das Barometer sinkt unheimlich und vor dem bekannten Wetterhäuschen steht der Mann mit dem Regenschirm, während die Frau beharrlich im Innern zurück bleibt.

Was sollen da Damen, noch dazu Podzer Damen, an solchen niederdrückenden Tagen beginnen? „Sage mir, wie Du die Regentage verbringst, und ich sage Dir, wie Du bist.“ Die wenigen, die so glücklich waren, sich einen Gesellschaften zu sichern, tun das, was sie nicht lassen können — sie sterben. Die minder glücklichen sitzen auf den harten Stühlen des „Gesellschaft“, der kein Saal ist und in dem es auch nur sehr knappes Befestigungsmaterial gibt, und träumen von weichen Klüppeln. Und kommt einmal für ein paar Stunden die liebe Sonne aus ihrem Schmolwinkeln hinter der grauen Wolkenwand hervor, so kann man nach Trautenau fahren, wo es außer billigen Leinen- und Seidenstoffen in den Lauben am Ringplatz auch noch die Schlachtfelder von 1866 gibt, die jetzt freilich kein Feld mehr, sondern ein blühender Park sind. Hoch oben zeigt ein freundlicher Kaplan uns die Kapelle, in welcher die aus der Schlacht verirrten Ängeln Spuren hinterlassen haben, und hinter der Kapelle steht man in andachtsvoller Wehmut vor den Denkmälern der Gefallenen. Ideenassoziation: Trautenauer Schlachtfeld — Haager Friedenspalast — Kruppfeiler — Jede Lothringen — Kientoppvorsicherung in Johannisbad, wo wir wahrscheinlich in den nächsten Tagen die Katastrophe zu sehen bekommen werden.

So Johannisbad hat auch einen Kientopp — zweifle also noch einer daran, daß es ein Weltbad wird. Trotzdem es nicht in „Preisen“ liegt, sondern in Desterreich. Und wenn es die Konkurrenz unskäht, so liegt das nicht zum kleinsten Teil an den Strudeln und Toppentuchen, an den Palasthinken und Korallen, die es hier gibt. Unser Jahrhundert ist „halt“ gar so materialistisch! B. T.

in den Vereinigten Staaten war, kam längsheit, und man rief uns zu, wir sollten melden, daß wir das Boot getroffen hätten. Dann drehte es wieder ab, ohne das von uns bereitgehaltene Wasser in Empfang zu nehmen. Auf weiteren Zuruf reagierte es überhaupt nicht mehr. Der Treffpunkt war 45 Grad 54 Min. nördlicher Breite und 28 Grad 42 Min. westlicher Länge. Es herrschte zurzeit ruhiges Wasser. Es handelt sich in diesem Fall um einen Mißbrauch der Notsignale. Von englischen Zeitungen war es so dargestellt worden, als ob das Verlangen nach frischem Trinkwasser von der „Amerika“ abgelehnt worden wäre. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Darstellung, die einen schweren Vorwurf gegen den Führer der „Detroit“ enthält, bestätigt.

### Der Gründer der Heilsarmee lebensgefährlich erkrankt.

Der greise Gründer und Leiter der Heilsarmee, „General“ Booth, ist in London lebensgefährlich erkrankt. Wir bringen aus diesem Grunde beistehend das Bild des bekannten Philantropen, der gegenwärtig im 84. Lebensjahre steht.



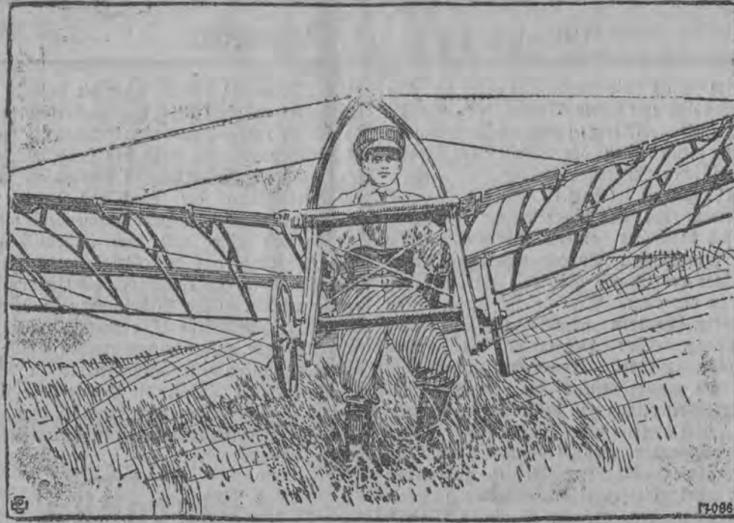
William Booth ist am 10. April 1829 in Nottingham geboren, wurde innerhalb der englischen Staatskirche erzogen und wirkte dann als methodistischer Pfarrer in London, Halifax usw. 1861 legte er sein Amt nieder, um als Evangelist für die Schichten der Bevölkerung tätig zu sein, die Gotteshäuser überhaupt nicht besuchen. So gründete er dann die „Heilsarmee“, die sich jetzt über die ganze Welt erstreckt und deren General er wurde. Seit 1890 wandte sich Booth nach mehr als bisher der Lösung sozialer Probleme zu, der er sich mit großem Eifer widmete. Leider wurde Booth im vorigen Jahre nach langem Augenleiden völlig blind.

### Mordtaten der algerischen Eingeborenen.

Sidi-bel-Abbes (Algerien), 17. August. Auf dem großen, beim Küstentädtchen Duilles, östlich von Dean gelegenen reichen Wassermelonenfeldern wurde bei seiner nächtlichen Rundtour der Feldhüter François Rodriguez gestern von Arabern angegriffen und hierauf mit Dolchstichen arg zugerichtet, wobei sie ihm sein Gewebe zu entreißen suchten. Durch die lauten Hilferufe erschreckt, ließen sie von ihrem Opfer ab und entkamen trotz ihrer weißen Burmusse in dem Dunkel der Nacht. Der durch zwei Kugeln in den Unterleib schwer verletzte schleppte sich blutüberströmt, sein Gewehr krampfhaft in der Hand, bis zur nächsten Farm, wo er zusammenbrach und bald darauf seinen Verwundungen erlag. Derartige Angriffe auf das Eigentumsrecht der Europäer sind schon alltägliche, nicht lediglich Neumonderscheinungen. Die Regierung hat die Eingeborenen mit Ausnahmesteuern belastet, die ihr gedeihliches Fortkommen hemmen. Diese haben

### Wanderung durch die Lodzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Dem Gießer-Verein, in dessen Pavillon wir uns befinden, und dessen Mitglieder sich an der Ausstellung so zahlreich beteiligt haben, wollen wir noch besondere Beachtung schenken. Der Verein wurde vor 10 Jahren gegründet, d. h. also zu einer Zeit, da die Erlangung der behördlichen Genehmigung zur Organisation professioneller Vereinigungen noch mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war. Infolgedessen hatte der Verein in seiner Entwicklung auch verschiedene Pfafen durchzumachen. Die ersten Jahre können zu den äußerst günstigen für den Verein gezählt werden, später jedoch, u. zw. infolge schlechter Wirtschaft, geriet der Verein immer mehr in Verfall, so daß er sogar seine Tätigkeit während der Dauer von zwei Jahren beinahe ganz einstellen mußte. Erst im Jahre 1907, Dank den Bemühungen des Herrn Stanislaw Kwiatkowski, zog wieder neues Leben in den Verein ein, begann man sich mehr für sein Schicksal zu interessieren, trotzdem dieses Interesse wenig zur Entwicklung des Vereins beitragen konnte, da in der Kasse eine fürchterliche Ebbe herrschte. Ein Wandel zum Besseren trat erst ein, als Herr Karl Mees an die Spitze des Vereins trat. Von diesem Moment an ging es rasch vorwärts, der Verein begann zu blühen und gedeihen, u. zw. so, daß er heute, nachdem Herr Theodor Blumberg Präsident des Vereins geworden, dem es weder an Energie noch an Liebe zur Sache mangelt, beinahe vollständig an der Ausstellung teilnehmen konnte. Die zum Bau des Pavillons erforderlichen Mittel wurden durch freiwillige Beitragszahlungen aufgebracht, beginnend von 3 Rbl. Solche Beiträge fließen jedoch sehr wenig ein; die meisten Mitglieder zahlen mehr und Beiträge in der Höhe von 30 bis 50 Rbl. gehören nicht zu den Seltenheiten. Es ist dies nicht allein ein schöner Beweis von



Ein motorloser Flugapparat, der kürzlich ausprobiert wurde. Der Flug mißglückte, der Apparat wurde, als der Flieger Balener zu einem Gleitflug Anlauf nehmen wollte, von einer Windböe erfaßt, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert.

zu einer großen Erbitterung geführt, die sich in Mordtaten dieser Art Luft macht.

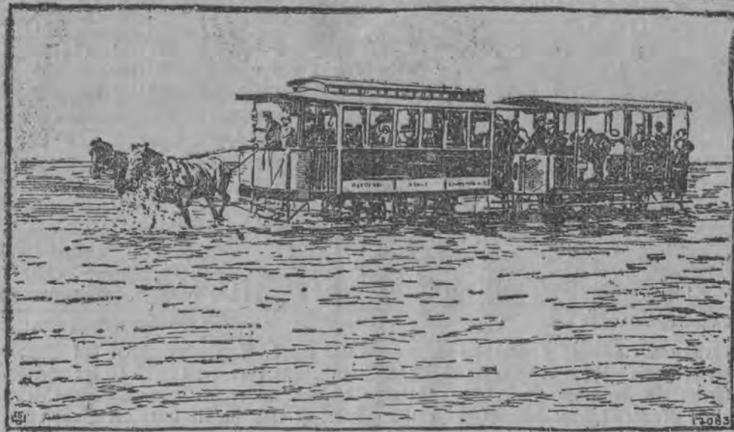
### Drei Personen bei Vorkum ertrunken.

Vorkum, 17. August. Im hiesigen Herrenbad sind drei Personen ertrunken. Die Toten sind die Musiker Ballenstedt und die von der Kurverwaltung angestellten beiden Schwimmer Berend Nolting aus Vorkum und Barney aus Heinezingen in Holland. Der Musiker Ballenstedt hatte sich trotz des starken Seeganges zu weit ins Meer hinausgewagt und konnte nicht mehr aus Ufer zurückschwimmen, da ihn die Kräfte verließen. Vom Strand aus wurde die Gefahr, in der sich der Badegast befand, bemerkt, und die beiden Schwimmer Nolting und Barney schwammen auf den mit den hohen Wellen kämpfenden zu. Dieser ging jedoch unter ehe die beiden Retter ihn erreichen konnten. Die beiden Schwimmer tauchten nach ihm. Es scheint, daß sie ihn auch erreichten, der Musiker klammerte sich jedoch in seiner Todesangst so fest an die beiden Schwimmer, daß diese sich nicht mehr von ihm befreien konnten. Alle drei tauchten noch einmal aus den Wellen auf und gingen dann unter. Die Leiche Ballenstedts konnte nach ein-

gen Stunden geborgen werden, während die beiden anderen Leichen noch nicht gefunden wurden. Wegen des hohen Seeganges war es unmöglich das Rettungsboot auszubringen.

### Das Touristenunglück im Montblanc-Gebiet.

Der Korrespondent der Daily Mail in Courmayeur berichtet zu dem schweren Touristenunglück, das sich in den nahegelegenen Bergen ereignete und den Tod dreier Personen zur Folge hatte: Eine aus dem Professor Jones von der Universität in Cambridge und seiner Frau, Dr. Paul Preuß, einem Deutschen, und einem schweizerischen Führer namens Nikolaus Truffer bestehende Reisegesellschaft hatte den Versuch unternommen, die Spitze des Pöströts zu besteigen. Am 11 Uhr morgens versuchte Dr. Preuß einen Weg ausfindig zu machen, ohne sich jedoch anzuflehen. Der Führer folgte mit den beiden anderen Personen. Alle drei hatten sich zur größeren Sicherheit angeleilt. Während Preuß seinen Weg verfolgte, band sich der Führer an einem Felsen an. In demselben Augenblick gab dieser nach und stürzte dem Führer auf den Leib. Im Fallen riß er Mrs. Jones mit sich, die ihrerseits ihren Gatten nach sich zog. Alle drei waren unrettbar in



Eine originelle Pferdebahn in dem Nordseebade Langeoog. Die mit dem Schiff ankommenden Besucher Langeoogs landen zunächst auf einem Seesteg. Dieser steht aber mit dem Festlande nicht in Verbindung, sondern die Passagiere müssen von dem Seesteg aus eine an den Strand führende Pferdebahn benutzen. Da eine Landung in Langeoog nur bei der Flut möglich ist, stehen die Gleise der Pferdebahn unter Wasser. Dieser Wassertransport geht über viele hundert Meter, bis der Strand erreicht ist.

Solidarität, sondern auch ein Beweis für das hohe Verständnis, welches die Lodzer Gießer der Bedeutung und den Zielen der Ausstellung entgegenbringen. Dank dieser Opferbereitschaft der Mitglieder, sowie ihrer Hilfe bei der Einrichtung, wurde die Verwaltung des Lodzer Gießer-Vereins auch in die Lage versetzt, einen der größten Pavillons zu errichten und darin Exponate unterzubringen, die der Beachtung wohl wert sind.

Wie erklärlich, haben auch ausländische Firmen diese Ausstellung besucht, die zu Gießereizwecken dienende Werkzeuge, Geräte, Präparate, Modelle u. s. w. herstellen und mit diesem Beruf daher in ununterbrochener Fühlung stehen. In erster Linie treffen wir hierbei „The Morgan Crucible Company, Limited, Battersea Works—London“ an, die, außer verschiedenen an deren Gegenständen, Morganite und Battersea-Corbon-Bürsten ausgestellt hat. Ferner Gießerei-Graphit „Morgan“ zum Formen, sowie sogenannte Morgan-Ziegel, die in Bezug auf Widerstandsfähigkeit und Dauerhaftigkeit unübertrefflich sind. Die Gesellschaft besitzt eigene Graphitgruben, und die Hauptursache, daß man Graphitpulver zum Bestreuen der Oberflächen der Formen benutzt, ist, reine, scharfe Abgüsse von guter Farbe zu erhalten. Morgan-Graphit übertrifft an Güte alle andere Pulvergattungen; er verbrennt nicht, weshalb der Abgasgeruch wiedergibt, was der Fromer durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit schuf. Von den Ziegeln sind, wie aus Katalogen und ausgestellten Musterexemplaren hervorgeht, alle Dimensionen zu haben. In Bezug auf diese Erzeugnisse, die für alle Eisengießereien unentbehrlich sind, behauptet England noch immer die führende Stellung, die es wohl auch noch lange innehalten wird, weil die Eisenindustrie dort am höchsten entwickelt ist. Als Pendant zu diesen Exponaten können die Gegenstände bezeichnet werden, welche Samson Gebrüder, Hamburg—Fischhafen, Fabrik von Bedarfsartikeln für Gießereien und Modellgießerei, auf die Ausstellung gebracht hat. Auch darunter befindet sich nichts, was für unsere Eisengießereien und Eisenindustrie nicht nach dieser oder jener Richtung hin von Wert wäre. Daß diese Firmen auf der Ausstellung überhaupt vertreten sind ist sehr anerkennenswert, da durch das Vor-

handensein aller dieser Geräte und Hilfsmittel für den Laien, der die Gießerei-Abteilung besucht, vieles bedeutend erklärlicher und begrifflicher wird. Von diesen Ständen gelangen wir zu einer Abteilung, die aus dem Bereich des Handwerkes in das Gebiet des Kunstlerischen führt. Es sind zwar alles nur Kopien, doch die Originale entstammen den Händen hervorragender, ja sogar berühmter Meister, auch sind sie so vorzüglich ausgeführt, daß sie beinahe gleichfalls als Kunstwerke gelten können. Wir sehen hier, aus tief schwarzem Eisenzeug hergestellte, in verkleinertem Maßstabe die Pferdegruppe, welche die Antikens-Bridge in St. Petersburg ziert, „Skandinavische Kämpfe“, „Des Kosaken Abschied vor dem Aufbruch in den Krieg“, „Graf Leo Tolstoi am Flügel“, „Aufbruch zur Sage“ und unzählige Skulpturen, die im Original immensen Wert besitzen, jedoch auch in dieser Form das Auge eines jeden Kenners mit Bewunderung darauf heften lassen. Wie aus der großen Wandtafel zu ersehen ist, über diesen Exponaten prangt, sind es Gegenstände der Uraler Gießerei, die, als es galt, zu beweisen, was aus dem Gebiete der Eisengießerei alles geleistet werden kann, der Lodzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung gleichfalls nicht fern bleiben wollte. Dabei sind all die Sachen, wie aus der Preisangabe hervorgeht, die jede Gruppe, jeder einzelne Gegenstand herab, verhältnismäßig billig. Schon für wenige Rubel kann man eine der Skulpturen erhalten, die jedem Salon, jedem Schreibtisch u. s. w. zur Zierde gereichen muß. Etwas ernüchternd nach dem Anblick dieser Kunstgegenstände wirken die Exponate der Gesellschaft der Metallwerke von B. Handke in Warschau, die einen ganzen Ständer voll Spaten, Hengabeln usw. von verschiedenartiger Konstruktion auf die Ausstellung gebracht hat. Jedoch als Massenartikel, die in der Landwirtschaft, sowie bei der Ausführung von Erd- und Bauarbeiten ununterbrochen Verwendung finden, verdienen auch sie, da sie sehr solide und sauber ausgeführt sind, die größte Beachtung. Die ganze Ostseite des Pavillons nimmt beinahe der Stand ein, den sich die Mitglieder des Lodzer Gießer-Vereins dazu auserkoren haben, um an Ort und Stelle Beweise ihrer Kunstfertigkeit abzulegen. Hier herrscht, besonders an Sonn- und Festtagen,

die Tiefe gestürzt, wenn sich das Seil nicht an einem anderen Felsen gefangen hätte. Alle drei schwebten nun zwischen Himmel und Erde: sie wären aber aus ihrer furchtbaren Lage gerettet worden, wenn das Seil nicht durch den kolossalen Ruck, der beim Fallen verursacht wurde, einen Riß bekommen hätte, der sich nach und nach immer mehr infolge der starken Belastung erweiterte. Mit entsetzten Augen sahen die Unglücklichen ihrem nahen Tode entgegen. Nur noch wenige Sekunden, dann gerbarst das Seil, und alle drei stürzten mit martererschütterndem Schrei in die Tiefe. Dr. Preuß, der Zeuge der entsetzlichen Katastrophe war, eilte schleunigst nach Courmayeur, um Hilfe herbeizuholen. Zwei Leichname sind auf einem Gletscher sichtbar, doch konnte man sie bisher noch nicht bergen. Von dem dritten hat man keine Spur finden können.

### Die größten Städte der Welt.

Nachdem in den beiden letzten Jahren in den meisten Kulturstaaten Volkszählungen veranstaltet wurden, deren Resultate jetzt fast vollständig vorliegen, ergibt sich, daß die Statistik der Großstädte einschneidende Veränderungen erfahren hat. Die Zahl der Städte mit mehr als einer halben Million Einwohner beträgt nach den neuesten Zählungsergebnissen in Europa dreißig. An der Spitze steht selbstverständlich London mit 7,262,968 Einwohnern als Polizeidistrikt (Zählung 1911, und mit 4,523,000 Einwohnern als County). Die City of London, der Kern dieses ungeheuren Häuser- und Menschenmeeres, zählt dabei mit 27,000 Einwohner.

Der Ruhm, die zweitgrößte Stadt Europas zu sein, darf noch Paris mit seinen 2,888,000 Einwohnern (Zählung 1911, ohne Vororte) beanspruchen, aber Groß-Berlin, das in diesem Jahre 1912 mit Vororten schon 3,852,000 Menschen umschließt, dürfte Groß-Paris bereits überholt haben. Berlin selbst wird freilich nur von 2,084,000 Personen bewohnt, doch seine Vororte (Charlottenburg mit 320,000, Neukölln mit 253,000, Schöneberg mit 178,000, Wilmersdorf mit 121,000, Lichterfelde mit 87,000, Steglitz mit 71,000 usw.) sind zahlreicher und bevölkerter als die Vororte von Paris, unter denen nur drei (St. Denis, Evry-la-Forêt, Boulogne sur Seine) mehr als 50,000 Einwohner enthalten.

Wien, die viertgrößte Stadt, zählt 2,065,000 Einwohner, dann kommen die beiden russischen Millionenstädte Petersburg mit 1,908,000 und Moskau mit 1,617,000 Einwohnern (Zählung 1912). An siebenter Stelle steht schon Hamburg, das allein 957,000, als Groß-Hamburg mit dem enganschließenden Altona aber bereits 1,182,000 Einwohner zählt. Etwas kleiner ist Konstantinopel mit 943,000 Einwohnern, deren Zahl durch die Hinzurechnung der asiatischen Vororte auf 1,106,000 anwächst. Die nächste Annäherung an den Rang einer Millionenstadt haben die Hauptstädte Ungarns und Rußlands, deren Entwicklung in den letzten Jahrzehnten wirklich riesenhaft zu nennen ist, denn Budapest hatte 1910 880,000, Warschau 856,000 Einwohner.

Es folgen Glasgow mit 784,000, Liverpool mit 747,000, Neapel mit 728,000, Manchester mit 714,000, Brüssel mit 629,000, München mit 615,000, Leipzig mit 604,000, Mailand und Madrid je mit 600,000, Kopenhagen mit 588,000, Barcelona mit 587,000, Amsterdam mit 574,000, Dresden mit 558,000, Marseille mit 551,000, Rom mit 540,000, Birmingham, Breslau und Köln je mit 525,000, Lyon mit 524,000 und Prag mit 514,000 Einwohnern. Die zuverlässigsten statistischen Zahlen in den anderen Erdteilen bietet Amerika, das aber nur 10 Städte mit über einer halben Million Einwohnern besitzt, es sind dies Groß-New York mit 4,767,000, Chicago mit 2,185,000, Philadelphia mit 1,548,000, Buenos-Aires, dessen ungeheurer Aufschwung in der neuesten Zeit dem von New-York und Chicago ebenbürtig ist, mit 1,400,000. Rio de Janeiro mit 900,000, St. Louis mit 687,000, Boston mit 671,000, Cleveland mit 561,000, Baltimore mit 558,000 und Pittsburg (einschließlich Alleghany) mit 534,000 Einwohnern.

wenn die Zahl der Ausstellungsbesucher sich nach vielen Tausenden beziffert, von früh bis spät reges Treiben.

Formen und Gießer sind ununterbrochen damit beschäftigt, die Wünsche des Publikums zu befriedigen. Denn in weiser Erkenntnis, daß klingende Münze jedes Unternehmen fördert und daher auch nur dem Lodzer Gießer-Verein von Nutzen sein kann, werden hier auf Verlangen, sowie unter den Augen der Zuschauer, die verschiedenen Handwerker-Wappen, das Bildnis der Mutter Gottes von Czestochau, sowie ähnliche Gegenstände abgegossen und zu bestimmten Preisen verkauft. Das Geschäft floriert, und die Einnahme lohnt reichlich die schwere Arbeit, die mit der Herstellung der Sachen, sowie mit der Bedienung der Kaufleute verbunden ist.

Außerdem wird damit natürlich auch noch der Zweck erfüllt, allen Ausstellungsbesuchern ein recht klarer und einträchtliches Bild davon gegeben zu haben, wie es in einer Gießerei zugeht. Denn obgleich Lodz eine Industrie- und Handelsstadt ist, zu deren urreichsten Bedürfnissen Eisenfabriken gehören, so gibt es doch unzählige Personen, die in ihrem Leben noch keine Gießerei betreten und infolgedessen auch keinen Begriff von den Vorgängen haben, die sich dort abspielen, bis aus den Roheisenbaren ganze Maschinenteile, riesige Schwungradräder und dergleichen Sachen gewonnen werden. Da die Lodzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung vor allen Dingen eine belehrende sein soll, so ist namentlich diese Abteilung äußerst wichtig.

Rein belehrender Natur ist auch die Abteilung, welche Pläne und Zeichnungen zur Anlage von Schacht- oder Ruppelöfen, Flammöfen, Hochöfen u. s. w., sowie eine Sammlung der Mineralien aufweist, die in Rußland vorhanden sind und zu Gießereizwecken Verwendung finden. Eine nähere Beschreibung dieser Abteilung behalten wir uns vor, weil hier Erläuterungen erforderlich sind, die sich nicht mit wenigen Worten abtun lassen.

Mit der Firma D. Berkowicz—Czestochau, Fabrik für Formerei-Artikel, schließt die Reihe der Aussteller, die ihre Exponate in dem Pavillon des Lodzer Gießer-Vereins untergebracht haben.

Im Lande Tells.

Reiseerinnerung

von

Flora Seymann, Lodz.

Es gibt wohl niemand, auf den der Name „Schweiz“ nicht einen lockenden Zauber ausübt. Die Vorstellung der erhabenen Naturschönheiten ist mit ihm verbunden und löst eine stille Sehnsucht aus bei denen, die das Land gesehen haben und denen, die es noch nicht kennen. Auch ich hegte lange schon das unabweigbare Verlangen, dem Lande Tells einen Besuch zu machen und all jene Herrlichkeiten anzusehen, zu welchem alljährlich unzählige Tausende von Menschen des ganzen Erdballs pilgern. Es hieß nun für mich zunächst, ein günstiges gelegenes Saalbad in jenem Lande anzufinden zu machen, welches der im aufstrebenden Großstadtleben erschöpften Nerven in neuer Kraft verhilft, gleichzeitig aber auch nahe denjenigen Stätten liegt, die das Ziel meiner Wünsche bildeten. Ich wählte das 25 Kilometer von Basel entfernte, am linken Ufer des mächtigen, hier wild und stürmisch daherbrausenden Rheinstromes liegende „Rheinfelden“. Es befindet sich im Grenzgebiete zweier ganz verschiedener Gebirgszüge, des Schwarzwaldes und des Jura und ist, wie wichtige Gräberfunde bezeugen, römischen Ursprungs. Ich hatte mich in einem, im herrlichsten Parke gelegenen Saalbad-Hotel einlogiert und widmete mich während der ersten acht Tage, die hochromantischen Ausflüge längs dem Rheinufer und die herrlichsten Waldpromenaden nicht gedenkend, ganz nur meiner Kur. Natürlich benutzte ich die Stunden beschaulicher Ruhe dazu, Charakterstudien an meinen aus unzähligen Nationalitäten bestehenden Kurgenossen zu machen. Ich hatte unter anderem Gelegenheit, eine funderlose Gläserin in mittleren Jahren zu beobachten, der eines Tages das seltsame Gesicht zuteil wurde, einen aus dem Neste gefallenen, noch federlosen Vogel im Parke zu finden. Mitleidig nahm sie das zappelnde Wesen ins Taschentuch und trug es in ihr Zimmer, wofür sie eine kleine Kiste mit Watte füllte und den verhungerten Findling darauf bettete. Da es um diese Zeit, der eigentlichen Vorfrühling, noch keine Kurmusik, kein Theater, aber sonstige Zerstreuung gab, die bereits zahlreich vorhandenen Kurgäste aber nach Abwechslung dürsteten, benutzte ich dieses so harmlose Vorkommnis zu einer Quelle ihrer Zerstreuung, indem sie scharfweise mehrmals täglich die Wohnung von Frau Binder aufsuchten und den Fütterungen dieses gefräßigen Vogels beiwohnten. Häufig aber wollte schließlich keine andere Nahrung als lebende Würmer zu sich nehmen, diese aber mußten ihm „zerhackt“ in den Schnabel hineingesteckt werden, da er noch nicht die Fähigkeit besaß, allein zu fressen. Während alle anderen Gäste sich um diese Stunde besäuglich noch auf ihren Lagerstätten dehnten, sah man eine warmherzige Frau schon bei Tagesgrauen im regenburchränkten Parke mit Spaten und Hacke nach Würmern graben, damit ihr Liebling nur rechtzeitig sein Frühstück erhalte. Eines Tages bereitete er ihr und allen mühsigen Zuschauern das seltene Vergnügen, einen kleinen Wurm ohne Hilfe in den Schnabel zu nehmen und auch ein kurzer Probeflug im Zimmer gelang vortrefflich. „Nun kommt wohl bald die Zeit, wo ich meinem Schnitzlinge die Freiheit geben kann“, sagte Frau Binder mit stolzer Freude und richtig trug sie nach wenigen Tagen unter Eskorte sämtlicher Kurgäste im Triumph den inzwischen bereits schwarz befiederten Vogel in den Park und setzte ihn auf einen mächtigen Eichbaum, wofür er nach wenigen Minuten ihren Blicken entwand. Tränen des Auges stand nun die ihrer Freunde beraubte Frau da und rief ein mal über das andere: „Händchen, liebes Händchen, sollte es Dir im Reiche der Lüfte schlecht ergehen, so kehre zurück zu mir, ich will Dich dann hegen und pflegen, so lange Du meiner Hilfe bedarfst.“ — Während die brave Frau für gewöhnlich eine der heitersten Gesprächinnen war, sah sie an diesem Tage in wehmütiger Stimmung an der Tafel und ein Seufzer nach dem

andern entronn sich ihrer gequälten Brust. „Ich habe voreilig und gewissenlos gehandelt“, sagte sie sich fortwährend selber an; „wenn das arme Geschöpfchen sich nun doch nicht selbst ernähren könnte und eines elenden Hungertodes stürbe, wäre ich seine direkte Mörderin.“ Nach Beendigung des Diners wandte sie in ihr verdrehtes Zimmer und warf sich schluchzend auf ihr Lager, doch kaum hatte sie einige Augenblicke einschlummert, als sie durch ein schwaches klägliches Piepen aufgeschreckt wurde, sie sprang auf — und — gewahrt mit namenlosem Jubel auf dem Rande ihres Bettes „Händchen“, ihr schwarzes Vögeln, welches, von Hunger getrieben, durch das geöffnete Fenster zurückgefliegen war zu der Stätte seines Wohlbehagens, zu seiner selbstlosen Wohltäterin. — Da die Abende zu jener Zeit oftmals recht kühl und regnerisch waren, verammelten sich die zahlreichen Kurgäste in den verschiedenen Räumen des Hotels, wo sie sich in harmlos umgewurzelter, echt schweizerischer Weise mit der örtlichen Stammmusik an deren Stammtischen unterhielten und ihre Weins- oder Biergläser fröhlich an einander klirren ließen. Zufrieden, arbeitam und anspürlos, fand die Bewohner dieses Landes gleich ihren Bergen von gigantischer Größe. Ihre unermüdeten Humor, ihre Sargesfreudigkeit aber, die sie bei Schiff- und Bahnfahrten, bei der Arbeit und jeder Gelegenheit bekundeten, erobert ihnen im Auge die Herzen aller Fremden.

Nach vielen regnerischen Tagen war ein herrlicher Sunnorgen angebrochen und er weckte in mir den heißen Wunsch, nach Basel und Gebirgsstad zu erreifen und in die Berge zu ziehen, denn die beste Kur wirkt dann erst heilbringend, wenn sie durch Abwechslungen verschiedenster Art unterstützt wird. Ich erwählte als erstes Ausflugsziel das weltbekannte, vom Bierwäldstätter, Zuger und Löwen-See umspülte Inselfelchen, den König der Berge, den Rigi, zu dessen Höhen alljährlich Hunderttausende emporstreben, um Seele und Leib in der wüsten stürmischen Alpenluft gesund zu haben. Zahlreiche Wege führen zu diesem Paradies hinauf; der schönste, bequemste, an Abwechslung, prachtvollen Ausblicken und überraschenden Momenten reichste aber ist derjenige, den sich die Rigi-Rigi-Bahn von Arth-Goldan aus durch das riesige Trümmerfeld des Goldaner Bergsturzes, an rauschenden Wasserfällen und abgrundtiefen Schluchten vorbei, durch prächtige Wälder und verschwiegene Tunnel hindurch, über mächtige Felswände und liebliche, blumenbesetzte Matten zur Höhe des Rigi-Kulm gewählt hat. Auf dieser Bergfahrt entrollen sich die entzückenden Naturgemälde in ununterbrochener Folge und stetigem Wechsel, immer neue ungeahnte Ueberraschungen bietend. Die verschiedenartigsten Bilder des eine Quadratmeile umfassenden Goldaner Bergsturzes ziehen an uns vorüber: Das reizende Arth-Paradies, der liebliche Zugersee mit seinen wunderbaren Farbenspielen, der wilde Rofberg, der imposante Kaiserpfad, der stolze Sacken und die kahlen, hoch in die Wolken ragenden Mythen; auch Steinen, der Geburtsort Stauffachers, am stillen Löwen-see mit der idyllischen Insel Schwanen und den Ruinen der von Stauffacher und seinen Getreuen zerstörten „Gehlerburg“, das wunderbare Tal von Schwyz mit seinen Kirchen, Klöstern und Kapellen. Dahinter aber erblickt man die Rieser des Hochgebirges Glärnisch, Tödi, Scheerhorn u. a. m.

Mit Entzücken hatte ich in der anregenden Gesellschaft von Engländern, Franzosen, Italienern, Spaniern und auch Deutschen eine majestätische Höhe des Bergkönigs erreicht und blickte mit gelindem Schauer über die 150 m. steil zur Tiefe abfallende Krübelwand hinunter. Die Bahn aber fährt auf felsenfester Grundlage ruhiger und sicherer dahin, als jede Talbahn und bewundernd schauen wir an den nun kommenden, feuerrecht emporeisenden Felsblöcken hinauf, vor denen prächtige Wasserfälle unter sich angelegten Brücken hindurch zur Tiefe stürzen. Mächtig breitet sich die saftig grüne Dächli-Alp vor unseren Blicken aus. Melodisches Herdengeklänge und die lebensfrohen Sodeler der Alpler und Semmerinnen tönen uns ins Ohr und aus Baum und Strauch erschallt der vielstimmige, herzergreifende Gesang der gefiederten Sänger des Hochwaldes, während hoch oben in den Lüften ein Var

seine stolzen Kreise zieht. Prächtiger und buntfarbig der schönsten Tannenwelt nicht nachstehend, entfaltet sich zu beiden Seiten des Bentes die an die tausend Arten zählende Alpenflora des Rigi. Und während unsere Blicke noch trunken an den Wundern dieser herrlichen Pflanzenwelt hängen, erscheint wie aus dem Boden gepauert der idyllische altherkömmliche Wallfahrtsort Rigi-Klösterli mit dem imposanten, neuen Bahnhofe der Rigi-Rigi-Bahn, der schönen Kapelle Maria zum Schnee und dem Kapuziner-Kloster. Drei große, mit allem Komfort ausgestattete Kurhotels zeigen die Bedeutung des in windgeschützter Talnieder gelegenen Ortes, als eines viel besuchten Luftkurortes der Zentralschweiz. Ich plötzlich aber erwartet mich ein prächtiges, auf optischer Täuschung beruhendes Schauspiel, zwischen dem Rigi-Klösterli Dörfchen und dem Rigi-Kulm vorliegend beschreift die Bahn einen sich erhebenden Halbkreis. Die Hochalpen sind bisher durch die Rigi-Rigi-Scheidegg und Schilt verdeckt worden. Auf der Weiterfahrt von Klösterli über Wolfertshausen, von wo eine ebene, ausfichtreiche Straße in zehn Minuten zu dem prachtvoll gelegenen Kurhotel Rigi-Kulm führt, bis zu der Station Rigi-Staffel hin aber entrollt sich nun ein wundervolles Wandelpanorama von erregender Schönheit, Pracht und Erhabenheit. Die gesamte Alpenwelt scheint plötzlich lebendig geworden zu sein: Gipfel auf Gipfel steigt langsam, wie aus einer Bühnenversenkung empor, reißt sich in stiller Majestät an einander und sobald der Zug auf der Höhe von Stafflorat anlangt, steht auf der einen Seite der ganze gewaltige Alpenkranz vom Jura, bis zu den Tiroler Kirnen, vom Säntis, bis zum Berner Oberland, strahlend und blendend vor den entzückten Blicken, während auf der anderen Seite urpflügel ungeachtet, die ganze schweizerische Hochebene mit ihren Wäldern, Strömen und Seen, ihren Städten, Dörfern und Weilern, bis zum Schwarzwald und den Bergen hin, wie ein großartiges Riesengemälde zu unseren Füßen ausgebreitet liegt. Ich habe schon ein schönes Stückchen Welt gesehen, manche Berg- und Talbahn benutzt; diese Fülle von Lieblichkeit und Großartigkeit glaube ich nirgends wahrgenommen, diesen Respekt vor dem Schaffensgenie des Menschen nie empfunden zu haben, wie auf der Fahrt von Goldan nach Rigi-Kulm. Während ich in stiller Besinnlichkeit nach einmal all das Gesehene vor meinem Geiste vorüberziehen lasse, hält plötzlich der Zug; er hat sein kühnes Ziel erreicht. Ich aber schau bewundernd hinunter von der Alpenwand auf das herrliche Gottesland zu meinen Füßen. Dann nähere ich mich langsam dem Prachtbau des schloßartigen Kulmhotels, wofürst nach dieser ebenso genutzreichen, wie anstrengenden Fahrt ein jedem Ansprüche genügendes Diner der zahlreichen Gäste harret. — Nur wenige Stunden der Nachtruhe durfte ich mir an diesem Tage vergönnen, denn ich hatte mir das verlockende Ziel gestellt, dem nächsten Sonnenaufgange auf Rigi-Kulm beizuwohnen. Meiner Müdigkeit nicht achtend, hatte ich kurz nach drei Uhr nachts bereits meine Lagerstätte verlassen und war in einer höheren Gesellschaft auf denjenigen Gipfel des Berges gestiegen, welcher für mein wichtiges Vorhaben am günstigsten erschien. Unaufgeachtet der Nachtwind an meinen leichten Gewändern; die Felsen ringum aber klickerten leise und fröhlich ihre geheimen Melodien. Ich achtete all dessen nicht; wählte mir doch ein königlicher Lohn für diese wohl kaum nennenswerten Pein. Und langsam, ganz allmählich beginnt es zu tagen in der schimmernden, totenstille Welt, die grau in unendlichen Umrisse unter dem dunkelsten Sternenhimmel liegt. Da rötet sich ein Fleckchen über der dunklen Silhouette des fernen Albgebirges; wie ein Karfunkelstein leuchtet es einen Augenblick auf dem dunklen Grat. Dann schwebt das Licht höher. Es ist der Morgenstern, der Herold der Sonne, und ihm folgt schüchtern und zaghaft der erste schwache Streifen des Morgenrots, der sich zudehn auswächst, bis es den ganzen Osten füllt. Und langsam erblickt sich die Welt. In eherner Ruhe, mit überraschender Schärfe der Umrisse stehen die Berge, während das Land noch dunkel liegt. Ein paar Morgenmühen erglänzen am Firmamente und spiegeln sich in der metallenen Fläche des Zugersees. Es ist, als schwärmen Roseninseln durch

feine ruhenden Kluten. Da glüht ein Leuchten am Rinderrand auf, seine Spitze brennt. Das ist der erste Morgenstern. Jetzt hat die Sonne die Jungfrau geküßt, von Gipfel zu Gipfel zuckt das Licht, auf jedem lodert eine Flamme und an den Klanten niederwärts rinnen die Feuer. Die Berge wachsen auf im Taumel des jungen Lichtes. Da rollt die Sonne über den Albis empor und verändert ist die Welt. Ueber dem Rigi ertönt das Alphorn, jene einfache Akkordfolge, die so schlicht ist, wie ein Gebot und aus der Tiefe tönt melodisches Herdenklänge. Nun beginnt die Landschaft in warmer Tagesbeleuchtung zu erglänzen; die Seen funkeln und die Berge stehen hochherlich da. Der junge Tag ist vollends angebrochen ein Hauch von kühlerer Frische und Gesundheit geht durch die neu erwachte Welt.

Ich nach mehrstündigem wachen Träumen wieder zu mir kam, befand ich mich am Ufer des Bierwäldstättersees in Luzern, am Anfang zu dem stolzen Schiffe „Germania“, welches in weithin sichtbaren Letzen die Aufschrift trug: „Nach Kloten“. Ein großer Teil meiner Rigiabfahrter befand sich zu meiner Ueberraschung auch auf dem Schiffe, so daß ich die frohe Genußfindung hatte, gemeinsam mit alten, guten Bekannten zu reisen. In dem viersprachigen Stimmengewirr, dem alleseitigen Hin- und Herzogen des Gepäcks, dem nervösen Eudern nach Kernaalären, Landkarten, Fremdenführern u. dgl. mehr, hatte niemand daran gedacht, auf seine Mitreisenden zu achten. Dann aber, als unter den Klängen eines Musikforschers die Abfahrt des Schiffes erfolgt war, begann ich meine Nachbarschaft zu mustern.

Darauf wandte ich meine volle Aufmerksamkeit dem herrlichen Panorama zu, welches sich während der Fahrt auf den wunderbarünen Wellen des kristallklaren, bis auf den Grund durchsichtigen Bierwäldstättersees bot. Wie von unsichtbarer Geisteshand hervorgeraubert tauchten allmählich die schneebedeckten Häupter der Bergriesen aus nebelhafter Ferne hervor, bei allen Passagieren wahrhafte Stürme des Entzückens auslösend. Wir hatten inzwischen das von Landhäusern, Obstgärten und Wald umgebene Beggis, den wundervollen klimatischen Kurort Rignau, das von zwei Rigiellen vor Nord- und Ostwinden geschützte Geran, Brunnen, Morshach, Schwyz und Siffeln passiert und waren endlich zur Telsplatte gelangt, wo das Schiff eine größere Station machte. Ein großer Teil der Reisenden stieg aus, um längs der Kreuzstraße den Weg nach Kloten zu Fuß fortzusetzen. Auch ich war entschlossen, ein gleiches zu tun, ergriff demzufolge den Rucksack und Gebirgsstock. All meine Sinne waren gefangen genommen von dem stetig wechselnden Bilde, das sich unserem trunkenen Auge bot. Wenn aus den Öffnungen der dunklen Felsengalerien, die zur Zeit ihrer Anlage als technisches Wunderwerk galten, der Blick auf den See fällt, darin der Dampf ruhig seine Kreise zieht und auf den schneebedeckten Niststufen, so sind das Momente erheblichen Genusses, weltentrückter Seligkeit. — Nach zweistündiger, genutzreicher Bewegung waren wir glücklich in Kloten, dem Hafen von Uri, angelangt, wo wir vor allem das altersgraue Sälzchen „Nudenz“, welches die Erinnerung an einen wohl bekannten Namen wachruft, besichtigten und dann nach der Terrasse des „Hötel du lac“ zum stärkenden Diner gingen. Nach dem Diner bestieg ich die elektrische Straßenbahn und fuhr nach Aldorf. Dieses schöne Fleckchen Erde liegt in einer breiten, bergumkränzten Talfläche, ist der Hauptort von Uri und dem Neuhale und der denkwürdige Schauplatz von Wilhelm Tells historischem Apfelschuß. Ein grandioses Denkmal auf dem Hauptplatze und die vor Zeit zu Zeit wiederkehrenden Volksaufführungen von Schillers „Tell“ sind dem dankbaren Andenken jenes vom schweizerischen Volke förmlich vergötterten Helden geweiht.

Der Abend war hereingebracht und hoch befriedigt von dem Ergebnisse des verflochtenen Tages, war ich nach Luzern zurückgekehrt, um dort zu übernachten und dann mit neuer Kraft ausgerüstet die Reise über den Brünig nach Meiringen und Interlaken anzutreten.

Schreibmaschinenbureau von J. M. Dubowski, Petrikauer-Strasse Nr. 64. Seit vielen Jahren bestens renommirt. — Russische, deutsche, französische und englische Maschinen, Uebersehungen, Briefe und Aufträge werden pünktlich und reell ausgeführt. Schiller für Maschinenschrift werden gegen mäßige Honorierung aufgenommen. Discretion zugesichert. 525

A. Antczakowski Damen- und Herrenschneider hat sich behufs Anschaffung der neuesten Modelle nach Paris und London begeben. 9897

Musik-Instrumente für Schule u. Haus empfiehlt Gottlieb Teschner, Petr. 30. 8121

Meine Möbel-Tischlerei habe ich von der Petrikauer-Strasse 111 übertragen. Ich habe auf Lager eine große Auswahl Speise- und Schlafzimmers-Einrichtungen, so wie auch Ausfühung, zu mäßigen Preisen. W. Förster.

Bekanntmachung. Der verehrliche Kundenschaft meines verstorbenen Mannes erlaube ich mir, die durch den Klempererwerkstatt bekannt zu geben, daß ich die unter der bisherigen Firma FRANZ BLATTON weiter führen werde. In dem ich höflich bitte, das der Firma bisher geleistete Vertrauen auch auf mich übertragen und mich freundlich unterstützen zu wollen, erlaube ich davon Kenntnis zu nehmen, daß ich niemanden zum Ersatzieren von Schuldbüchern bevollmächtigt habe und bitte solche mir persönlich übergeben zu wollen, da ich sonst für diese Beträge nicht aufkomme. Klemperer-Werkstatt „Franz Blatton“ 10139 Petrikauerstrasse Nr. 141. LINA BLATTON.

4-klassige Töchter-Schule von E. Warrikoff. Der Unterricht beginnt am 20. August n. St. Anmeldungen neuer Schülerinnen von 8 Jahren ab werden täglich entgegengenommen von 10-12 Uhr und von 3-6 Uhr. 10204

Wulczanska-Strasse Nr. 79. DISKONALE PREPARATY DO OSWIAD. RADIUM PASTY, KREMY, GLAZURY I P. 5810

Englische und inländische Herren-Stoffe für jede Art Herrenbekleidung. Kostüm-Stoffe Wollene Tücher besonders preiswert! 10769

G. A. RESTEL & CO TUCH-HANDLUNG 100 PETRIKAUERSTRASSE 100

Wer übernimmt Crikotagen zum Ausfertigen (Wägen) bis sechs 75 Dutzend pro Woche. Anfertiger müssen tauglichfähig sein. Offerten mit Angabe der Adresse unter „R. D.“ an die Expedition dieser Zeitung. 10208 Wer liefert gebrauchte

Jute-Emballage. Jahresbedarf circa 600 Pud. Gest. Df. mit Muster nach Beudahn. Postfach Nr. 38. 10271

60 Kop. (Text in circle) 60 Kop. (Text in circle) 60 Kop. (Text in circle)

Stanley-Kakao de Villard ist die Verbindung einer erstklassigen Kakao-Fabrik mit Vananenmilch, welches 25% Pflanzöl-Salze enthält. Dieser Kakao wird von Ärzten für Kinder u. Erwachsene, Kranke u. Neugeborenen empfohlen. — Ueberall zu verlangen. Hauptniederlage: 8797 Warschauer Akt. Ges. für Drogenwaren in Lodz General-Vertreter: W. D. KULAKOWSKI, Jelfawetgrad.

Zu vermieten für Lager- oder Fabrikationszwecke! Die Räumlichkeiten in unserer Fabrik Rozwadowskistr. Nr. 5, bestehend aus 4 großen Sälen und verschiedenen anderen Räumen sind im ganzen oder geteilt sofort zu vermieten. Johann Fial und Söhne 0883

2 möbl. Zimmer mit separatem Eingang ab 1. September billig zu vermieten. Petrikauerstr. Nr. 134, im Hofe, Officine, 2. Etage, Wohnung 10. 10357





# E. Trautwein Weine, Kolonialwaren, 165 Petrikauer 165

Delikatessen u. Gemüse Eck Anna. Tel. 14-14

Das neueröffnete photographische Kunst-Atelier unter der Firma

## „REMBRANDT“

Petrikauer Strasse 63

führt alle in das Fach der Kunstphotographie einschlagenden Arbeiten zu mässigen Preisen aus und zwar:

- 1) Zu einem Dtz. Kabinettphotographien wird ein Porträt vollst. gratis zugegeben;
- 2) 12 Postkarten in künstlerischer Ausführung 1 Rbl. 50 Kop.;
- 3) Porträts zu 2 Rbl. 95 Kop.

Für gewissenhafte Ausführung leistet das Atelier Garantie.

### 4-kl. Knaben-Lehranstalt

mit dem Kursus der Regierungsgymnasien des Mittl. der Volksaufklärung  
**M. G. Margulis**  
 7 Andrzeja-Strasse 7 (Haus Glücksman) eröffnet.

Das Hauptziel, das sich der Gründer der neuen Lehranstalt gestellt hat, ist das vollständige Uebernehmen des Benjums jeder Klasse mit dem Kursus der entsprechenden Klasse der Kronsgymnasien, damit jeder Schüler mit Erfolg ohne jegliche ersärende Vorbereitung das Examen am Regierungsgymnasium bestehen kann.

Außerdem hat der Gründer die Mächt, den berechtigten Wünschen vieler intelligenter Eltern entgegenzukommen und den Unterricht mehrerer Fächer zu erweitern, sowie neu einzuführen.

**Der Unterricht der Landesprachen:** Russisch, Polnisch, Deutsch, wird so gestaltet, dass die Schüler diese Sprachen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch erlernen und sich eine tadellose Aussprache aneignen; zu diesem Zweck sollen besondere Konversationsstunden eingeführt werden. Zum gründlichen Unterricht im schriftlichen wird ein hervorragender Lehrer dieser Sprache in unserer Stadt engagiert werden.

**Der physischen Entwicklung der Schüler** wird die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Diefem Zwecke werden dienen: rhythmisches, schwebendes und Sokolturnen; Förderung verschiedener Arten von Sport; Spaziergänge, Ausflüge und Handarbeit. Ein besonderer Essenssaal (Speisestube) wird die Gesundheit und die physische Entwicklung der Schüler beaufsichtigen. Turnstunden werden im geräumigen Turnsaal stattfinden.

Dem Kursus der höheren Klassen werden (als fakultative Fächer) doppelte Buchführung und Handels-Korrespondenz in drei Sprachen angegliedert werden.

Große Aufmerksamkeit wird dem Unterricht der schönen Künste (Zeichnen, Modellieren, Holzschnitt etc.) zugewandt werden.

Auch Gesang und Spiel auf Instrumenten sollen laut Vereinbarung mit den Eltern der Schüler - unterrichtet werden.

Jedes Fach wird von einem besonderen Spezialisten unterrichtet werden. 9610

Die Lehranstalt befindet sich im Zentrum der Stadt, in einer herrlichen Wohnung, die an Licht und Luft reich ist.

Geräumige Klassen. Hygienische Schulmöbel.

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitungs- und die erste Klasse beginnen am 15./18. August a. c.

Blattschriften werden vom 1./14. August in der Kanzlei der Lehranstalt 7 Andrzeja-Strasse 7 von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags entgegengenommen. Der Blattschrift müssen beigefügt werden: 1) Geburtszeugnis und 2) ein ärztlicher Zusagechein.

### IV-klassige Mädchen-Privat-Lehranstalt mit dem Programm der Mädchen-Progymnasien

## von Mariha Wenske

Der Unterricht beginnt am 22. August. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden vom 16. August ab täglich von 9-4 Uhr entgegengenommen. Targowastrasse Nr. 43. 10118

### Privat-Schule für Knaben v. Eduard Hesse,

Alte Promenade 31. Der Unterricht beginnt am 22. August l. J. Anmeldungen von Schülern (auch solcher ohne Vorkenntnisse) täglich von 9 bis 5 Uhr. 10252

### IV-klassige Mädchenschule mit deutscher Unterrichtssprache

## von Melida Schnelke.

Anmeldungen werden täglich von 10-12 in der Schul-Kanzlei, Petrikauerstrasse 145, entgegengenommen. 10123

### 7-Klassige Töcherschule A. Rothert,

Neue Promenade Nr. 29. Der Unterricht beginnt am 21. August. Anmeldungen werden vom 16. August ab von 9-12 und 4-5 entgegengenommen. Eintritts- u. Abgabegeld für die Vorbereitungs-Klasse und 1. Klasse den 20. August, für 2. bis 5. Kl. den 21. um 1/2 Uhr. 9628

### Große Auswahl in Kinder-Kleidung, Schlaf- u. Unterröcken

bei **M. GLASS** 11 Poludniowa-Strasse Nr. 11. Neuherst billige Preise!!!

№181 PETRIKAUER-STRASSE №181.

**Beifall**  
 finden überall meine Reisetöcher, moderne Damen-Euttoffer, sowie alle anderen Reise-Artikel und Lederwaren.  
**K. Kilscher**  
 Petrikauerstrasse Nr. 181.  
 Sämtl. Reparaturen werden schnell, gut und billig ausgeführt.

### W. MATIATKO, LODZ WAAGEN-FABRIK ORLA 23

### Dampfbierbrauerei Gebr. Gehlig in Lodz

empfehlen ihre vorzüglichen **BIERE** in verschiedenen Gattungen mit Zustellung ins Haus und Zugabe von Eis. Bestellungen werden jederzeit angenommen. **Telephon № 665. Telephon 665.**

**Bitte!** beachten Sie meine neue Adresse: **Petrikauer-Strasse Nr. 128 (Haus Schicht)** **R. TÖLG, Juwelen, Goldwaren und Uhren.**

**Paul Kegel**  
 Holzbearbeitungs-Maschinen-Fabrik  
 Senatorstrasse 4-6. Tramway Nr. 4. Telephon Nr. 14-12.  
 Lieferung kompletter Maschinen-Anlagen für Säge- und Hobelwerke, Bau- und Möbelfabrikereien, Fab., Stuhl- und Wagen-Fabriken etc. etc. etc.  
 Spezialität: Kombinierte Sägereimaschinen für mittlere und kleine Betriebe.  
 Ständiges Lager in gangbaren Maschinen u. Werkzeugen.  
 Reflektanten werden auf Wunsch Maschinen im Betriebe vorgeführt.  
 Gute fachkundige Monteur.  
 Prompte Lieferung.

**Mein Maler-Geschäft**  
 befindet sich gegenwärtig im eigenen Hause **Konstantinerstrasse 136.**  
 Nach wie vor wird es mein eifriges Bestreben sein, meine hochgeschätzte Kundschaft von Lodz und Umgegend in jeder Beziehung zu befriedigen. Ich garantiere schnellste, solide und sauberste Ausführung aller ins Fach schlagender Maler-Arbeiten bei billigster Kostenberechnung.  
 Mit vorzüglicher Hochachtung  
**Franz S. Müller**  
 Malermeister.

**Beschäfts-Lokale**  
 in jed. gewünscht. Größe, sind in meinem Neubau, Ecke Dzielna- u. Wschodniastr. im Parterre p. 1. Jan. 1913 zu vermieten.  
**S. D. URYSOHN, Petrikauerstr. 37.**

Diverse **WEINE, LIQUEURE, COGNAC'S, RUM** sowie Konserven, Delikatessen, P-ma Astrachaner Caviar und **Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao, Chocolate** (vegetabile Pflanzenmilch für Säuglinge) empfiehlt **Adolf Berthold** Petrikauerstrasse 146, Ecke Evangelicka, Tel. 26-85 Wein-, Spirituosen-, Delikatessen- und Kolonialwaren-Handlung

**TEICHMANN & MAUCH**  
 = Elektrotechnisches Installationsbureau und Reparaturwerkstätten. = **LODZ, Rozwadowskastr. 1, Telephon № 425.**  
 Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Hausinstallation, Klingel-, Telephon- und Blitzableiter-Anlagen, Elektrische Uhren, Wächterkontroll-Anlagen, = **Lager von Dynamos und Elektromotoren.**  
 Verkauf von Installationsmaterialien, Osramlampen von 10-1000 Kerzen, **Reichh. Lager von Beleuchtungskörpern** in allen Preislagen. 5380  
 Einrichtung v. Villen u. Wohnhäusern mit stilv. Beleuchtungskörpern nach künstl. Entwürfen.  
**Reparaturen v. elektr. Motoren u. Maschinen etc.**

Telephon № 425.

Telephon № 425.

**DOM-HOTEL** Bester E. SCHADE  
 Berlin NW.  
 im Centrum der Stadt  
 Mittel-Str. Nr. 7/8.  
 In nächster Nähe der Kaiserlichen Schlösser, des neuen Doms, der  
 Straße Unter den Eichen und des Centralbahnhofs, Friedrich-  
 Str. Mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet: Elektr. Licht,  
 Centralheizung, Badkabinen, Civile Preise. Zimmer von Mk. 2.50 an.  
 Bäder im Parke. 8504

**Grand Hotel Berlin C.**  
 am Bahnhof Alexanderplatz  
 im Mittelpunkt der Stadt, beste Geschäftslage in der Nähe aller  
 Hauptgebäude und Sehenswürdigkeiten. 200 Zimmer, 300 Betten  
 von Mk. 2.50 an, mit allem Komfort Frühstück 1 Mk., vorzügliche  
 Betten. Dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Bäder im  
 Hause neu eingerichtet. 9414

**WITT'S HOTEL**  
 Inh. OTTO FRIESE  
 Schadowstraße Nr. 2, Ecke Mittelstraße. 9370  
 Besondere Familienzimmer, in nächster Nähe des Bahnhof Friedrich-  
 Straße und Unter den Eichen. — Telefon: Centrum Nr. 1351  
 Dubie Lage. — Zimmer von Mk. 2.— an. — Elektrisches Licht

**Erstklassiges Zöchterpensionat**  
 „Gerda“  
 Steglitz-Berlin, Bismarckstraße 66  
 für jg. Mädchen, Schulförder, Gymnasiastinnen. Herrl.  
 Vorort v. Berlin. P-a Ref. Lieben. Aufnahme: (6074)

**Hotel Prinzenhof**  
 (Telephon: Amt Centrum 44-23).  
 Berlin, NW. 7, Dorotheenstraße Nr. 75. Berlin.  
 Zweighaus: **Hotel Rheinscher Hof**  
 (Telephon: Amt Centrum 704).  
 Friedrichstraße Nr. 150, (Ecke Dorotheenstraße).  
 Vorzügliches Familien-Hotel. — Civile Preise.  
 9180. Besitzerin Frau Christian Brod.

Ersten Ranges. Berlin W. Potsdamer-Strasse 13  
**Pension Fontana** (Familienheim)  
 vormals A. Kirstein,  
 2 Minuten vom Potsdamer Bahnhof und Tiergarten  
 Feinsten Comfort. Civile Preise. 8707

**BRESLAU**  
**Café Schuster**  
 Schweidnitzer Straße 53  
 Fernsprech-Anschlüsse 2777 und 2797  
**Streng solides Familienlokal**  
 Jeden Vormittag von 9-1 Uhr:  
 Frische Bouillon  
 Pastetchen  
 Erfrischungen:  
 Diverse Eis  
 Sommer-Pompe  
 Punsch-Romalin-Sorbet-Granit  
 Spezialitäten:  
 Belfisch m. Meerrettich  
 Ungarisches Gulyas  
 Eis-Kaffee  
 Eis-Schokolade  
 Ragout fin  
 Bockwurst  
 Wiener Würstchen  
 Knackwürstchen  
 Italienscher Salat  
 Diverse Schnittchen etc.  
 Limonaden:  
 Himbeer-Zitrone  
 Mirsch-Orange-Grenadine  
**Biere vom Faß**  
 Erdbeeren mit Schlagsahne  
 Hochachtungsvoll. Inhaber: JOSEF SCHUSTER.  
 Gepäckaufbewahrung gratis!

Ersten Ranges. BRESLAU II, Gartenstr. 66-70  
**Hotel Vier Jahreszeiten**  
 3 Minuten vom Hauptbahnhofe. Mit allem Komfort  
 ausgestattet. 120 Zimmer von 2.50 Mark an.  
 HEINRICH STEGMANN, Hoftraiteur, langjähriger  
 Direktor vom Hotel Monopol. 7570

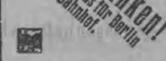
**Kyffhäuser Technikum**  
 Frankenhäuser (Germania).  
 Elektr., Maschinenb., Eisenbau, Architektur, I. Politechn.  
 Institut für landw. Maschinen. 10225  
 Grosse Maschinenlaborat.

**Lewaldsche Heilanstalt**  
 für Nerven- u. Gemütskranke.  
 Aerzte. Hauptgebäude u. grosser Park f. Nerven- u. leichte Gemütskranke  
 Besondere Pavillon und Garten für schwere Kranke. 833  
 Telefon Nr. 1. **Obernigk bei Breslau.** Telefon  
 815. Leitender Arzt und Besitzer: Dr. JOSEPH LORWENSTEIN

**Diätet. Kuren nach Schroth**  
 Dr. Müller's Sanatorium in  
 Dresden-Lochwitz. Herzliche  
 Lage! Wirks. Heilverf. in chron.  
 Krankh. — Prosp. u. Brosch. frei.

**SUNN-MATE**  
 KURHAUS LUZER  
 000 M. u. M. 000 M. u. M.  
 Physikalisch-diätetische Behandlung von Herz- u. Nervenleiden,  
 Verdauungs-Krankheiten und Stoffwechselstörungen. 8180  
 Näheres im Prospekt. Aerzte: Dr. H. Hofe, Dr. A. R. Ernst.

**Sanatorium Kudowa**  
 Spezialanstalt zur Behandlung aller  
 Herzkrankheiten  
 Mineralbäder des Bades  
 Kudowa im Hause.  
 Prospekte frei.  
 Badearzt: Dr. HUGO HERRMANN.  
 Das ganze Jahr geöffnet. Radium-Therapie.  
 Redakteur und Herausgeber H. Dreming.

**Kurbrunnen-Versandhaus: Julius Lieben, Berlin W. 50, Passauer-Str. № 37a.**  
 Prospekte gratis.  
 Für Gesunde und Kranke. **Trinken Sie** :: Erspart die Badereise ::  
 nur den nervenstärkenden, blutbildenden  
**Berliner Kalk-Stahl-Brunnen**  
 glänzend bewährt bei  
 Blutarmut, Bleichsucht, Neurasthenie (Nervenschwäche), Erschöpfungszuständen, Zuckerkrankheit  
**Berliner Radium-Eisen-Brunnen**  
 glänzend bewährt bei  
 Verkalkung der Blutgefässe, Gicht, Neuralgie, Ischias,  
 Rheuma, Leber-, Gallen-, Nieren- und  
 Blasensteineiden.  
 Täglich trinken!  
 Versand frei Haus für Berlin  
 resp. Bahnh.   
 Preise: Radium 9 g. 12 M. 7 Fl.  
 Kalkstahl 7.50 M. p. 30 Fl.  
 Halbbare wird auch  
 verabreicht.

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir den  
 ausschließlichen Verkauf der Tapeten  
 unserer Fabrik für die Stadt Lodz Herrn  
**Henryk Förster**  
 Petrikauerstraße Nr. 61, Telephon 602  
 übergeben haben. 8630  
 Aktien-Gesellschaft der Tapeten-Fabrik  
 von  
**L. Franaszek**  
 Warschau.

**HENRYK FÖRSTER**  
 (vormals L. SACHS)  
 Lodz, Petrikauerstr. 61, Teleph. 602  
 empfiehlt in großer Auswahl  
**in- und ausländische Tapeten**  
 in den neuesten Zeichnungen  
 und zu Fabriks-Preisen.

**Technikum Altenburg, Sa.-A.**  
 Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau,  
 Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Laboratorien. 1115  
 Programm frei.

**Lohnende Fabrikation**  
 für Stadt u. Land. Mit einigen Tausend Kronen sofort eine neue  
 Konsumfabrikation eines großen Massen-Verbrauchsartikels.  
 Näheres gratis durch Fallmischts, Maschinen-Ges. m. b. H. Inter-  
 doerl 68, bei Wien (Oesterreich) 2055

**Baumaterialien!!**  
 Eisenträger,  
 U-Eisen und Cement  
 stets am Lager bei  
**KARL SOMYA, Petrikauer-Strasse 192.**

**Gesellschaft Gegenfettigen Credits in Baluty**  
 bei Lodz, Zgierska-Strasse Nr. 64,  
 erledigt folgende statutenmäßige Bankoperationen  
 a) Discontiert für Mitglieder der Gesellschaft  
 Handelswechsel; b) Erteilt den Mitgliedern der Gesell-  
 schaft Darlehen gegen staatliche Prozentpapiere als Pfand  
 c) Bewerftelligt den Kauf und Verkauf von Staats-  
 papieren; d) Entlastet Wechsel, ausgelassene Papiere und  
 Coupons; e) Stellt Geld auf Ausland und das Aus-  
 land aus; f) Nimmt Geldeinlagen seitens der Mitglieder  
 der Gesellschaft und von fremden Personen auf und zahlt  
 4-6%; g) Affektiert 5% russische Prämienanleihen gegen  
 Amortisation. Das Bureau ist geöffnet an Werktagen  
 von 10 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittag. 10312

Bitte sich zu überzeugen!!!  
**Pfaff** sind die billigsten  
 und vorzüglichsten  
**Nähmaschinen**  
 zum Nähen, Sticken und Strümpfsticken.  
 Gegen Ratenzahlungen von 1 Rbl. an.  
 Reparaturen werden gegen Garantie schnell beorgt.  
**B. Pomorski & Cie., Konstantinerstr. 12,**  
 Telefon Nr. 26-87.  
 NB. Handnähmaschinen von Rbl. 20, Fußnä-  
 maschinen von Rbl. 40 an zu haben. 6596

**KONFEKT-FABRIK,**  
**T. DĄBROWSKI & Ko., Lodz**  
 = Lager: Petrikauer-Strasse Nr. 27, im Gole, =  
**empfiehlt tägl. frische Ware.**  
 Verkauf Engros und Einzelnl. 9240

**Cementdachziegel, Cementschot-  
 blöcke, Cementmauersteine, Cement-  
 Platten, Röhren für Kanalisation  
 und Drainage, Stufen, Zaunpfeiler  
 usw.  
 werden vorteilhaft hergestellt mit  
**Dr. Gaspary  
 Maschinen und Formen**  
 Neue Broschüre Nr. 277 über Verwertung von  
 Sand, Kies, Steinschlag usw. frei.  
 Maschinenfabrik  
**Dr. Gaspary & Co., Markranstädt**  
 Besuch erbeten. (Deutschland).**

**Gegen Trunksucht**  
 sicher wirkendes, durch viele Danksagungen  
 empfohlenes Mittel, welches, da ohne Geruch  
 und Geschmack, auch heimlich gegeben werden  
 kann. Frei von der Gesundheit nicht zu rät-  
 lichen Bestandteilen: gegen Vereinsendung oder  
 Nachnahme 10 Mark durch das Generaledepot  
 Apoth. Frank (staatl. approbiert) Berlin, D. 34 A. Strassmannstr. 41.

**ANUSOL**  
 Vor Nach-  
 magen  
 wird  
 gewarnt.  
 Schutz-  
 marke der  
 russ. Reg.  
 28 4830.  
**GOEDECKE & CO.**  
 ECHT NUR IN SCHAFFELN  
 MIT ZOLLPOMBE DER RUSSISCHEN  
 REGIERUNG VERSEHEN.  
 ZUR SCHNELLEN, BEQUEMEN UND  
 SCHMERZLOSEN BEHANDLUNG DER  
**HAMORROIDEN**  
 WIRD EMPFOHLEN  
**ANUSOL**  
 in Form von Suppositorien. Dieses  
 bewährte Heilmittel ist von ärztlichen  
 Autoritäten allseitig anerkannt.  
 Preis 1/4 Schachtel R. 1. 75.  
 Zu haben in allen Apotheken- &  
 Droguenhandlungen.  
 Vertreter für ganz Russland  
**E. JUERGENS,**  
 Moskau, Wolchanka.

Von Donnerstag,  
 d. 15. August d. J.:  
**grosser Ausverkauf**  
 ansortierter Waren, zu noch nicht dage-  
 wesenen billigen Preisen.  
**E. B. POLAKOW**  
 33 Petrikauer-Str. 33.

Ruhiger, gesunder Schlaf, Schutz vor Aufregung nach  
 Anstrengungen, nur möglich bei dem besten Mittel  
 11816  
**Bett-Federn**  
 Reinigungs-Anstalt E. Felsch,  
 Poludniowa-Strasse Nr. 30.

Vom Ministerium für Handel und Industrie bestatigte  
**Handelskurse**  
 des Christl. Commis-Vereinz. d. U.  
 Promenaden-Strasse 21.  
 Der Vormundschaftsrat der Handelskurse macht  
 hierdurch bekannt, daß der Unterricht am 2. September  
 8 Uhr abends beginnt. Zu den Unterrichtsfächern ge-  
 hören: Buchführung, Handelsrechnen, russische, polnische,  
 deutsche, französische, englische Sprachen und Handels-  
 korrespondenz, Warenkunde, Volkswirtschaftslehre, Han-  
 delsgesetz, Handelsgeographie, Stenographie und Kalli-  
 graphie. Der Unterricht findet in den Abendstunden  
 statt und können auch Nichtmitglieder daran teilnehmen.  
 Für Frauen sind besondere Kurse vorgesehen. Die  
 Zahl der Hörer ist beschränkt. Näheres in der Kartei  
 des Christlichen Commis-Vereinz., Promenadenstr. 21,  
 täglich von 8-9 Uhr abends zu erfahren. 9990

**Handelskurse**  
 Konzeption W. Kujawski unter Leitung des Herrn  
**Stanislaw Lipinski,**  
 Petrikauerstr. 157. Telephon 858.  
 Programme und Bedingungen sind in den  
 Buchhandlungen für 5 Kop. zu haben. 6909  
 Die Kurse beginnen am 16. Sept. — Die Kartei ist v. 7-9  
 Uhr abd. im Auskunft jeden Mittwoch geöffnet, spätes-täglich.

Eine große  
**Gingangstür  
 Schreibpulte  
 Ladentisch**  
 fast neu, billig zu verkaufen, bei  
**Georg Sanne, Widzewska 136**  
 Dasselbst werden Möbel zum aufarbeiten  
 und umbeizen auf neue Farben, sowie  
 Bestellungen auf Neuanschaffungen von  
 Möbeln folgebester Ausführung zu billigen  
 Preisen angenommen. Auch kann sich  
 ein Lehrling melden.

**Das Lampen-Geschäft**  
 — von —  
**M. Borakowski**  
 Petrikauer 37 Tel. 694  
 empfiehlt ein reichh. Lager von  
 Gas-, elektrischen und  
 Petroleum-Lampen  
 — zu mässigen Preisen. —  
 FILIALE: Petrikauer 189, Tel. 18-39

Sofern  
**Sie**  
 schwächhafte und unter Beobachtung  
 peinlichster Sauberkeit hergestellte Bad-  
 waren  
**lieben**  
 und Gewicht darauf legen, daß  
**Ihre**  
 Familie und Kinder und Ihre werthe  
**Frau**  
 stets nur bestmögliche und gesundes  
 Brot und gute Semmeln essen, dann  
 kaufen Sie Ihren Bedarf bei  
**Ad. Herrmanns**  
 Konstantinerstr. 17.  
 Filialen: Rawrat 19, Andrzejka 6,  
 Bulewanska 79, Srednia 2.  
 7784

Affens größte Stadt ist Tokio mit 2,186,000 Einwohnern. Gleich groß sind Osaka und Kallutta mit 1,239,000 Einwohnern.

Australien hat zwei Städte von mehr als einer halben Million, nämlich Sydney mit 606,000 und Melbourne mit 562,000 Einwohnern.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

Eine Senatsentscheidung bestimmt, daß Stadtverordnete keine honorierten Posten in der Stadtverwaltung bekleiden dürfen.

Die Dauer des verstärkten Schutzes ist in einigen Gebieten und Gouvernements bis zum 4. September 1912 resp. bis zum Erlaß eines neuen Gesetzes über den verstärkten Schutz.

Den „B. W.“ zufolge hat sich eine Arbeiterorganisation unter dem Namen „Verein zum Kampf gegen die Streiks“ gebildet.

§ 17. Wegen Anwendung des § 17 der Budgetregeln ist es wieder zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kriegsminister einerseits und dem Finanzminister und dem Reichskontrollleur andererseits gekommen.

daß die Bitte um Affignierung von Nachtragkrediten bei der Budgetkommission der Duma erste Bemerkungen hervorgerufen würde, da sie bei der Beratung des Budgets für das laufende Jahr schon den Wunsch ausgedrückt habe, daß die Ressorts nicht mit Nachtragkrediten kommen möchten.

Wilna. Die Regierung beabsichtigt, in die äußerst gespannten polnisch-litauischen Verhältnisse einzugreifen.

Polozk. Die große Feuerbrunst in Polozk am 28. Juli (12. August) hat den zentralen Stadteil verwüstet.

Es sind gegen 200 Häuser niedergebrannt, darunter die katholische Kirche, das Feuerwehrepoth, die Tabakfabrik, das Haus der Polizeiverwaltung u. a. m.

Wie der „St. Pet. Bg.“ unter dem 1. (14.) August gemeldet wird, hat es in Polozk wiederum begonnen zu brennen.



Hirschebers Familienfreuden im Zoo.

Sonntagsplauderei.

Anno domini 1878. In der Pariser Academie des sciences sitzen Gelehrte mit wallenden Haaren und der Bekannte Physiker du Moncel demonstriert vor den versammelten Leuchten der Wissenschaft den neu erfundenen Phonographen von Edison.

Lauflose Stille herrscht in der geräumigen Saale. Der Phonograph spielt eine schöne Weise.

Plötzlich erhebt sich rasch der Akademiker Monsieur Bouilland von seinem Sitze, springt dem Vertreter Edisons an die Kehle laut aufschreiend:

„Sie Schuft! Glauben Sie, wir lassen uns von einem Vagabunden zum Besten halten? Man kann doch unmöglich annehmen, daß ein schäbiges Metall den edlen Klang der menschlichen Stimme wiedergeben kann.“

Monsieur Bouilland hat sich ein wenig getuschelt. Das „schäbige“ Metall gibt heutzutage den edlen Klang der menschlichen Stimme glänzend wieder.

Ein Kind kommt und zieht den Phonographen auf und der Phonograph spielt Weisen von längstvergangenen Tagen, Weisen von großen Sängern, die nicht mehr da sind.

Jede große Entdeckung, jede große Erfindung, jede neue Idee und jeder neue Gedanke hat ihren Monsieur Bouilland, der zweifelt und nörgelt, der ironisiert und spöttelt, der den ersten Stein auf sie wirft.

Heutzutage weiß jeder Primaner, daß die Luft sich aus Sauerstoff und Stickstoff zusammensetzt und als dies Lavoisier entdeckte, wurde diese Behauptung mit stürmischer Entrüstung aufgenommen.

Als Kolumbus auf seine die Kugelgestalt der Erde voraussetzende Entdeckungsfahrt auszog, wurde er bekanntlich für einen Kezer erklärt und die Kirchenversammlung von Salamanca gab ihm den Bannstrahl mit auf den Weg und ein Mitglied eines englischen Parlamentsausschusses fragte allen Ernstes den Erfinder des Gases:

„Herr Murdoch, wollen Sie uns wirklich glauben machen, daß man Licht ohne Docht haben kann?“ Und Licht brennt heutzutage ohne Docht auf den Straßen und in den Häusern und niemand nennt es mehr eine „unglückliche Spielerei“.

Als vor 25 Jahren, im Jahre 1887, die erste Broschüre von Dr. L. Samenhof unter dem Pseudonym und Titel: „Dro Esperanto. Lingvo internacia“ erschien, entstand wiederum eine allgemeine Entrüstung.

Wir haben genug Sprachen, sagten die Nörgler, wozu noch eine Weltsprache.

Die Sprache ist etwas natürliches, die Weltsprache etwas künstliches. Die Sprache ist ein organisches Gebilde, die Weltsprache eine künstliche Konstruktion.

Und die neue Esperanto-Sprache wurde spöttelnd, ironisierend, teilnahmslos aufgenommen.

Seit uralten Zeiten ist sie der Traum vieler Philosophen, Gelehrter und Dichter.

Die Idee einer künstlichen Sprache zusammenzustellen, eine Einheitsprache für alle Menschenkinder, lebte und webte zu allen Zeiten und an allen Orten in den verschiedensten Geistern.

Bereits im 13. Jahrhundert befaßte sich der Philosoph Bacon sehr eifrig mit der Idee einer künstlichen Sprache und im 17. Jahrhundert schrieben über sie solche Philosophen wie Descartes, Pascal und Leibniz.

Auch Nießche schrieb im Jahre 1878 in seinem „Menschliches, Allzumenschliches“: „In irgend einer fernem Zukunft wird es eine neue Sprache, zuerst als Handelsprache, dann als Sprache des geistigen Verkehrs überhaupt, für alle geben.“

Die Idee einer Hilfsprache ist aber noch sehr verschwommen, der Gedanke noch schemenhaft und die Phantasie schafft Gespinste, die nie verwirklicht werden können.

In einsamen Kämmerlein quälen sich Phantasten und Idealisten ab, die große Weltprache zu erfinden. Die Sprache, die die ganze Menschheit mit einem Bande umschlingen sollte.

Die Menschen sollen wieder Brüder werden, die hemmenden Schranken zwischen Mensch und Mensch sollen fallen, und ewiger Friede soll wiederum herrschen.

Schüchterne Experimente entstehen und lösen einander ab.

Der erste Schritt zur Realisierung dieses noch verschwommenen Traumes tat der badische Pfarver Schleyer in Pigeletten bei Konstanz, indem er im Jahre 1880 die Hilfsprache „Volapük“ der breiten Öffentlichkeit übermittelte.

„Volapük“ konnte sich aber auf die Dauer nicht halten. Der Wortschatz, dem hauptsächlich die englische Sprache zugrunde lag, wies viel Lücken auf und aus Rücksicht für die Chinesen, von denen ein großer Teil das „r“ nicht ansprechen kann, war dieser Buchstabe fast ausgeschlossen.

Mit großem, beispielhaftem Erfolge trat nun das Erbe die Esperanto-Sprache an.

Die große Idee wurde zur Tat, der Traum der Menschheit zur Wirklichkeit und während heute noch die

dickleibigsten Bände pro und contra des Esperanto geschrieben werden, bezeichnet die Esperanto-Sprache immer größere und größere Fortschritte.

Es merke Werke ins Esperanto übersetzt, wie Schillers „Räuber“, Goethes „Faust“, „Das alte und das neue Testament“.

In Esperanto wird bereits gedichtet und geschrieben, gefungen und gespielt.

Über 2000 Esperantogeschichten bestehen auf der ganzen Erde, die Literatur ist bereits auf mehrere tausend Bände angewachsen und in 40 Sprachen sind Lehr- und Wörterbücher Esperanto geschrieben worden.

Die Esperantopresse umfaßt mehr als 100 Zeitungen, die in 28 Ländern regelmäßig erscheinen.

Simmer weiter und weiter dringt die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Weltprache. Die Esperanto-Sprache will nicht die nationalen Sprachen verdrängen, wie so viele Esperantogegner sich einbilden.

Nationale Sprachen werden so lange bestehen, solange es Nationen geben wird, die sie sprechen.

Esperanto ist lediglich eine Hilfsprache, eine Einheitsprache, ein Mittel, ein: La dua por unu! La sama por ĉiuj. Die zweite für alle, die gleiche für alle.

Esperanto will eine Brücke schlagen zwischen den verschiedensten Nationalitäten, die Schranken der Sprachenunterschiede durchbrechen.

Sprachenkenntnis ist nicht Bildung. Sprache ist Weg, Mittel, Tür zur Bildung. Und wenn auch eine gewisse Dosis Wahrheit im alten Sage „so viel man Sprachen kann, so vielmal ist man Mensch“ steckt, so steckt doch eine viel größere Dosis Wahrheit im Ausspruch War Müllers: „Die vielen Sprachen zerstückten, was die Sprache gewollt.“

Bildung ist nicht Sprache, Bildung ist Erkenntnis des Lebens, Auffassung des Lebens, Eindringen in die tiefsten Geheimnisse der umgebenden Natur, den Motor der Dinge erfassen.

Wir verwenden zuviel Zeit auf Sprachenkenntnis.

Das Mädchen parliert französisch, roborants no pyocenia und spricht englisch.

Esperanto will hier Abhilfe schaffen. Jede Nation soll ihre nationale Sprache lernen und als Verkehrsprache mit anderen Nationalitäten die zweite für alle, die gleiche für alle, das Esperanto.

Viele engstichtige wollen als Weltprache eine moderne Sprache wie die deutsche, französische oder englische wissen.

Die Weltprache muß aber neutral sein, denn keine Nationalität würde die Sprache einer anderen Nation zur Weltprache gelangen lassen.

Denn das ist ja auch im Grunde eine ökonomische Frage. Wird z. B. die französische Sprache Weltprache, so gelangt eo ipso der französische Handel, das französische Gewerbe, die französische Industrie in Blüte auf Kosten der anderen Nationalitäten.

Eine tote Sprache, wie z. B. die altgriechische, lateinische kann auch nicht zur Weltprache werden, weil sie zu schwer ist und unseren modernen Lebensbedingungen nicht mehr angepaßt.

Die Weltprache muß also eine künstliche sein,

Industrie, Handel und Verkehr.

Der russische Metallmarkt. Die russische Industrie des Südens erleidet gegenwärtig eine Periode außerordentlichster Verlegenheit: die Arbeiter bis zum Maximum ihrer Leistungsfähigkeit, dennoch übersteigt die Nachfrage so sehr das Angebot, daß sowohl die ganze bearbeitende metallurgische Industrie wie die Bauindustrie unter dem Mangel an Material schwer leiden.

Offerten-Anzeiger

- A P S " A S 1912 " A Z 34 " A Z 555 " Arthropograph (2 Br.) R (1 M 7) " B M " B P & S (4 Br.) B S 243 " C M " Compagnon 9894 " D H " D I M " D Z 40 " Eres 48 (5 Br.) E P " (2 Br.) E R " E S " 22 " F V " F A 33 " (47 Br.) F L " (2 Br.) F L 120 " F W " F P " G G " G M " (4 Br.) H K 19 " H S " H P Z " Heusverwalter " I M 12000 " K M 9962 " K S 5000 " L S " L W 192 " (2 Br.) " Lebena-Blick " (2 Br.) " Lehrbuch " 7 Br.) " Lohn " (2 Br.) " Lohnspinnerei 346 " M A 75 " M C 21 " (4 Br.) M E " M G " M P 166 " M 100 " Maurerpolier " " Neuhelt für Appreturen " (2 Br.) " O H " O " 1050 " R B 65 " R M 18 " R W 340 " S K 5000 " S I " S M 50 " S S Z " T U S " Vertausssache " W K 150 " Woberel " W 100 " X R 3 " X N Z " (16 Br.) Z K " Z M " Z D M " Zimmer 100 " M 101 B " M 100 " 3000 " 20.000 " (8 Br.)

Die Ausgabe der Briefe erfolgt während der Geschäfts- und den daran Voranmeldung des Ausstellerechtes.

neutral sein, keiner Nationalität angehören und leicht erlernbar sein.

Dieser Eigenschaften entspricht die Esperanto-Sprache vollans. Sie ist neutral, gehört keiner Nationalität an und ist leicht erlernbar.

Die Grammatik der Esperanto-Sprache ist in einer Stunde zu erlernen, sie hat keine Ausnahmen.

Die Sprache ist leicht und bietet keine Schwierigkeiten in der Aussprache für die einzelnen Völker. Sie ist wohlklingend und geschmeidig.

Jedes Wort wird so gelesen, wie es geschrieben ist. Die Betonung ist immer auf der vorletzten Silbe, die Deklination und Konjugation ist spielend leicht und die Geschlechtsbestimmung eines Wortes, die in den modernsten Sprachen dem Lernenden solche große Schwierigkeiten bereitet, ist klar und einfach. Es gibt nur einen Artikel: La.

Warum ist die Stadt weiblichen Geschlechts, der Tisch männlichen und das Fenster sächlichen Geschlechts? Für den Esperantisten ist die Bont, der Tisch, das Fenster immer weiblichen Geschlechts. Die Stadt ist la bano, der Tisch la tablo und das Fenster la fenestro.

Über 30 Nationalitäten sprechen bereits Esperanto.

Esperanto ist mehr kein Phanton, kein „Esperanto“ eines Dr. Esperanto, eine „Hoffnung“ eines „Hoffencu“, Esperanto ist zur Wirklichkeit geworden, zur Tat, zur Realität.

Der schlafgäugige Chinese unterhält sich mit dem Franzosen auf Esperanto, der kleine Japaner mit dem Deutschen, der Mexikaner mit dem Engländer.

Die Weltprache wird zur Weltmacht, Entfernte Kulturen kommen in engste Berührung, die entlegenen Rassen tauschen ihre Gedanken aus, die sprachlichen Schranken fallen und Menschen reden mit Menschen auf einer allgemeinen Sprache, auf einer gleichen für alle.

In alten, alten Zeiten, so erzählt eine schöne biblische Legende, sprachen alle Menschen eine Sprache und da fügten sie an einen Turm zu bauen, einen hohen, hohen Turm bis an den Himmel.

Die Menschheit mit einer Sprache wurde zur drohenden Gefahr. Da kam der Herr und verwirrte die menschlichen Sprachen.

Die Menschen hörten auf, einander zu verstehen, die Brüder wurden entfremdet, eine Dissonanz trat in ihr Leben und der große Turm, ihre große Lebensaufgabe, die sie mit gemeinsamen Kräften ausführen wollten, stürzte zusammen.

Seit uralten Zeiten träumten nun wiederum die Menschen diese allgemeine Weltprache zu erfinden, eine Sprache, die die ganze Menschheit umschlingen und ihr wiederum die Möglichkeit geben sollte, große gemeinsame Taten zu vollführen.

Das Problem der Weltprache hat nun im Esperanto die vollkommenste Lösung gefunden. Der Traum der Menschheit wurde zur Tat.

„Lernen Sie nicht Esperanto,“ sagte der Erfinder des Volapük, „Sie werden sich verführen lassen.“

Laß Dich verführen, mein Freund, und lerne Esperanto, Du tust damit den ersten großen Schritt zur allgemeinen Verbrüderung der Menschheit. H. Z.

